

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Frisia Karlsruhe

Schüler, Hans

Hamburg, 1900

Corps "Frisia"

[urn:nbn:de:bsz:31-289906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289906)

Corps „Frisia“.

1886 bis 1892.

Der erfreuliche Aufschwung, den Frisia seit Mitte der 80er Jahre genommen hatte, dauerte auch bis Ende des Jahrzehntes fort. Der Activbestand stieg im Jahre 1887/88 auf 12, 1889 auf 15 und 1890 auf 20 Active; dann trat vorübergehend ein kleiner Rückschlag ein, die beiden folgenden Jahre 1891 und 1892 schwankte er zwischen 15 und 16 Activen. Indessen nahm in den letzten Jahren die Zahl der Inactiven etwas zu, sodaß die Gesamtzahl der in Karlsruhe anwesenden Friesen seit 1889 ziemlich gleichmäßig 20 bis 25 betrug.

Diesen Aufschwung verdankt Frisia dem Zusammenwirken einer Reihe von Umständen. Zunächst war es die Zunahme an Studirenden, welche während der ganzen Epoche in Folge des neuen Aufschwunges der Industrie andauerte. Alle Corporationen erhielten dadurch neuen Zuwachs.

Dann war die Zugehörigkeit zum S. C. von unverkennbarem Vortheil; die Stellung Frisia's wurde dadurch endlich wieder klar, gesichert und nach außen achtunggebietend. Als alleinstehende Landsmannschaft ohne irgend welchen Rückhalt und in einer vom S. C. zuweilen geradezu abhängigen Stellung konnte Frisia auf Keilsüchse keinen großen Reiz ausüben; jetzt war das anders geworden, und die guten Folgen blieben nicht aus.

Dazu kam noch die Frische und Rührigkeit im Inneren, die gerade in den langjährigen Kämpfen um die Erringung einer gefestigten Position neue Nahrung erhalten hatte und auf allen Gebieten des inneren und äußeren Lebens der Frisia einen äußerst wohlthuenden Einfluß zeitigte.

Vor Allem aber soll hier eines Corpsbruders gedacht sein, der wie kein Anderer es verstand, neue Elemente heranzuziehen und nach sorgfältiger Auswahl die Geeignetsten an das Corps zu fesseln. Wer kennt ihn nicht, B. Petersen, Mus, den „alten Keiler“, der noch bis auf den heutigen Tag nach Kräften bestrebt ist, für Frisia's Gedeihen zu wirken? Seiner Thätigkeit ist zu einem nicht geringen Theile das Wiederaufblühen der Frisia zu danken.

Zwar blieben Anfangs, 1886/87, einzelne Mißgriffe in der Auswahl neuer Mitglieder nicht aus; mehrere Ausländer, namentlich Engländer fanden damals Aufnahme. Mit einer rühmlichen Ausnahme hielten sie sich indessen nicht lange. Damit erreichte das Ausländerthum nach kurzem Dasein ein Ende.

Und es war gut so; denn wenn auch nach Aufgabe des deutschlandsmannschaftlichen Principes bei Uebersiedelung nach Deutschland für Frisia kein Bedenken bestand, auch Ausländer aufzunehmen, so soll man nicht vergessen, wie schwer es Jemand, der unter ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen ist, und der eine häufig recht abweichende Erziehung genossen hat, sein muß, das Wesen der deutschen Corps wirklich zu begreifen. Bunte Mäße, farbiges Band, all' den glitzernden Tand erfaßt man ja so leicht! Auch auf Mensur und im S. C. fehlt es nicht an Schneid. Aber Eines fehlt. Das bescheidene und doch selbstbewußte Einfügen in den Organismus des Corps, die freiwillige Unterordnung unter selbsterkorene Gesetze und Einrichtungen!

Diese speciell deutsche Eigenart ist das Product der allen anderen Völkern überlegenen, höheren deutschen Geistes- und Gemüths cultur; ihr verdankt das heutige Deutschland zum nicht geringen Theile Macht und Größe, und ihre Pflege bildet eine der vornehmsten Aufgaben deutscher Corps. Dem Ausländer aber wird sie im Grunde genommen immer fremd bleiben; Unterordnung, Gehorsam erscheinen ihm entwürdigend, und so hat die Mitgliedschaft von Ausländern in der Regel weder für sie selbst noch für das Corps einen tieferen Werth.

Das Corps ist in seinem Wesen echt deutsch und ebensowenig wie in Frankreich oder England, selbst wenn die Hochschulverhältnisse die gleichen wären, Corps nach deutschem Muster denkbar sind, ebensowenig kann im Allgemeinen die Bethheiligung von Ausländern am deutschen Corpsstudententhum auf die Dauer ersprießlich sein.

Aber noch andere ungeeignete Mitglieder mußten aus theilweise sehr unerfreulichen Anlässen abgestoßen werden; die damit verbundene Verminderung des Bestandes wurde aber mehr als ausgeglichen durch die gleichzeitig erreichte Verbesserung der Qualität.

Die Folgen dieser strengen Aussonderung machten sich nach Innen wie nach Außen gleich vortheilhaft geltend. Die Einheitlichkeit im Auftreten nahm zu, und unter dem schneidigen Regiment von Matthiolius, der durch sein klares Urtheil und energisches, correctes Auftreten dem Corps viel genützt hat, verstand Frisia es in kurzer Zeit, sich im S. C. trotz mancher anfänglichen Widerwärtigkeiten eine vorzügliche Stellung zu schaffen.

Im Inneren steigerten sich die Anforderungen an die Leistungen des Einzelnen in wenigen Jahren nicht unbeträchtlich; auf allen Gebieten wurde ein strengerer Comment eingeführt. Ueberhaupt wehte damals durch das ganze Leben Frisia's ein frischer, schöpferischer Geist; es war, als sei Frisia nach langem Siechthum zu neuem

kraftvollem Dasein erwacht. Auf allen Gebieten regte es sich; nicht zum Wenigsten in Bezug auf die Ausgestaltung der Einrichtungen im Inneren.

Die werthvollste Grundlage in dieser Richtung: die consequente Anwendung und Durchführung der Principien, das Systematische in der Ausbildung der Mitglieder schufen Matthiolius, Peterfen, Plüschke fast ganz von Neuem; den Höhepunkt dieser Entwicklung stellen die Jahre 1889/90 dar. Seit einiger Zeit befand sich die Geschäftsführung in großer Unordnung; auch die Statuten litten in Folge vielfacher Veränderungen an Unklarheit; sie wurden von Schüler einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen. Von dem Umfange dieser Arbeit wird man sich einen Begriff machen können, wenn man bedenkt, daß aus den 100 Paragraphen der alten Statuten nicht weniger als 231 neue wurden. Principielle Aenderungen waren damit allerdings weniger verbunden als redactionelle.

Ferner wurde die Chronik, die eigentlich nur in der Züricher Zeit gut geführt war, wieder in Stand gesetzt; der Senior wurde unter hoher Strafe zur Abfassung der Chronik über das vergangene Semester verpflichtet. Die Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt und bis jetzt kein einziges Mal versagt. Im Sommer 1891 vervollständigte Kutsche nach alten Urkunden die Lücken der Chronik.

Natürlich brachte die Umgestaltung der ganzen Geschäftsführung, an der Grisson besonders beteiligt war, eine bedeutende Vermehrung der Schreibarbeit mit sich. Im Sommer-Semester 1890 verging fast kein Tag, an dem nicht alle Corpsburfchen mehrere Stunden auf der Kneipe arbeiteten. Zum 30jährigen Stiftungsfest mußte sogar ein Autocopist angeschafft werden. Mancher Philister, der sich das Studentenleben nur als Zeit fideler Gelage und tollen Ulkes vorstellt, würde wohl beim Anblick des schreiblustigen Friesenvolkes nicht wenig erstaunt gewesen sein.

Bisher war an die alten Herren nur einmal im Jahre eine Mittheilung über die Corpsverhältnisse gelangt. Aber diese einmalige Anzeige im Jahre erschien zur Anregung an den Geschicken des Corps nicht ausreichend, und so wurde im Sommer-Semester 1890 die Einrichtung von Monatsberichten beschlossen. 1891 stellte sich allerdings der monatliche Zeitraum als zu kurz zur Gewinnung genügenden und interessanten Materiales heraus, die Ausgabe erfolgte von da an alle zwei Monate. Schon im zweiten Semester ihres Bestehens wurden die Corpsberichte in Buchdruck hergestellt. Auch die Corpsliste, die 1888 zum ersten Male vom Corpsbericht getrennt, von der Verwaltung der a. h.-Kasse in Buchformat herausgegeben wurde, erscheint seit 1890 in der gleichen Weise.

1892 wurden übrigens zum ersten Mal die Kneipnamen aus der Corpsliste fortgelassen. Dies entsprach der in Geltung gekommenen Auffassung, daß Kneipnamen keine officielle Einrichtung und daher in der Corpsliste ebensowenig wie im C. C. angebracht

feien. Damit kam auch der alte Usus ab, jedem Fuchs baldigst einen Kneipnamen, mochte er passen oder nicht, zu geben, wobei sich ja, wie die Durchsicht alter Couleurlisten lehrt, manchmal recht sonderbare, und nicht immer witzige Spitznamen ergaben. Man darf indessen nicht glauben, daß damit die Kneipnamen ganz aus der Mode gekommen sind; sie wurden nur nicht mehr zwangsweise sondern gelegentlich verliehen. Dadurch wurden sie sogar vielfach passender und origineller. Der Gebrauch des Vornamens in der Anrede zwischen besonders Befreundeten nahm seit jener Zeit zu.

Gewiß bedeutet diese Aenderung eine Abstreifung alt studentischer Sitte, aber die Gemüthlichkeit erfuhr dadurch keineswegs eine Beeinträchtigung. So wie in alten Zeiten, wo, wie die Fama geht, Manche sich nur mit Kneipnamen kannten, ist es allerdings nicht mehr.

Eine weitere Gesundung erfuhren die finanziellen Verhältnisse. Während noch 1887 und 1888 die alten Herren, namentlich in Hamburg und Berlin, vornehmlich zur Deckung von Reisen nach Weinheim, Hannover zc. zum Theil nicht unbeträchtliche Beträge spendeten, konnte schon 1889 ein von den Berliner alten Herren für Weinheim angebotener Betrag von M 100 entbehrt werden.

Auf Anregung der Hamburger alten Herren wurde dann im November 1888 der Jahresbeitrag für philistriste Mitglieder auf M 10 erhöht. Sie selbst traten dieser Verpflichtung bei. Einen bedeutsamen Fortschritt aber machte die Consolidirung der Kassenverhältnisse durch die am 30jährigen Stiftungsfest erfolgte Gründung der a. H.-Kasse, deren Verwaltung Mönkemöller übertragen wurde, der sich durch ihre mustergültige Führung hervorragende Verdienste um Frisia erworben hat. Erst dadurch wurden die Finanzen geregelt und stetig. Alle Beiträge von alten Herren flossen von nun an dieser Kasse zu, während aus derselben u. A. die Kneipmiete bezahlt wurde (zuerst Sommer-Semester 1891). Gegenwärtig gehören 68 alte Herren der a. H.-Kasse an, die Beiträge von M 5 bis M 50 zahlen. Die weitere Ausbildung dieser vortrefflichen Einrichtung ist unter den heutigen Verhältnissen sehr erwünscht.

Im Zusammenhang mit den auf die Gesundung der Finanzen gerichteten Bestrebungen wurde im Sommer-Semester 1890 eine gerechtere Besteuerung der Activen, und zwar im Betrage von 10 pCt. des Wechsels eingeführt, sodaß weniger Bemittelte sich günstiger standen als bisher. Im Winter-Semester 1891/92 wurde von M 100 Wechsel nur 8 pCt. erhoben. Es war dies der Anfang der progressiven Besteuerung, welche heute Gültigkeit hat.

Eine andere Einrichtung erhielt neues Leben, die Kupferkasse in der Eyrkneipe, deren Verwaltung früher dem Secretair, seit 1889 in der Regel einem Brandsuchs übertragen wurde, in dem man den künftigen Dritten witterte und der auf diese Weise eine Art Vorbereitungscurus für seinen künftigen Beruf durchmachte. In die Kupferkasse

mußte seit Sommer-Semester 1888 alles beim Wechseln herausgegebene Kupfergeld, das der Kellnerin nicht gegeben werden durfte, abgeführt werden. Im Laufe der Zeit kamen bei den starken Activbeständen recht ansehnliche Summen zusammen; sie wurden in der Regel zur Anschaffung von Decorationsgegenständen, wie Wandschränken u. verwendet.

Einem ähnlichen Zweck diente die Tischkasse beim officiellen Mittagstisch, deren Führung ebenfalls einem Brander übertragen zu werden pflegte, und die sich aus Strafgeldern für Zuspätkommen und laze Redensarten ergänzte. Beide Kassen wurden nur in dringenden Fällen der Corpskasse überwiesen.

Hierher gehört noch eine allerdings mehr scherzhaft e Einrichtung, die 1891 Eingang fand. Damals verpflichteten sich alle Mitglieder zur Zahlung von M 50 für den ersten Stammhalter. Leider scheint das Blatt der Kneipzeitung, auf dem die Unterschriften stehen, der heutigen Generation nicht mehr bekannt zu sein, obwohl die Corpskasse doch manchen angenehmen Zuschuß aus dieser Quelle erhalten hat.

Einen weiteren Machtverlust erlitt Ende der 80er Jahre der A. C. Seit dieser Zeit kamen alle Angelegenheiten des Corps vor das Forum des Corps-Conventes (C. C., identisch mit dem früheren B. C.); in A. C. wurde nur noch über Beirteilungen von Füchsen u. abgestimmt, an denen die Letzteren aber nicht selbst theilnahmen. Außerdem wurden allgemeine Mittheilungen gemacht und Verhaltungsmaafregeln gegeben. Eine Zeit lang trug man sich ernstlich mit dem Gedanken, den A. C. gänzlich abzuschaffen; doch behielt man ihn als Sammelpunkt des ganzen Corps noch bei.

Seit Winter-Semester 1891/92 wurden durch Verleihung des Bierzipfels in den Corpsverband aufgenommene Freunde des Corps, wie z. B. Gaukler, a. h. der suspendirten Landsmannschaft Obotritia, Hannover (jetzt Corps in Darmstadt), und Hofheinz (†), a. h. der suspendirten Landsmannschaft Rhenania, als Ehren„mitglieder“ bezeichnet, während von da ab für besonders um das Corps verdiente alte Herren die Bezeichnung Ehren„bursch“ Geltung gewann. Wegen seiner hohen Verdienste um frisia wurde Zimmermann 1887 zum Ehrenburschen ernannt. Es ist dies, seitdem frisia Corps wurde, die einzige derartige Ernennung.

In den Jahren 1888—90 wurde das Verhältniß einer Reihe alter Herren und früherer Mitglieder zum Corps geregelt, wobei mehrere aus der Liste gestrichen werden mußten. Außerdem schieden Franzius und Bluntzschli freiwillig aus, da sie mit dem Uebertritt zum Corps nicht einverstanden waren. Auf eine Anfrage des C. C. gab ferner Custodis, der auch alter Herr der Burschenschaft Teutonia war, beiden Corporationen das Band zurück.

Die straffere Zucht Ende der 80er Jahre fand in der Erhöhung der Ansprüche des Corps an die Activen und in der Zunahme officieller Einrichtungen ihren Ausdruck. Manche Bestimmungen deuten darauf hin, so wurde der Besuch

der Mensur Winter-Semester 1889/90 für alle Activen officiell gemacht, auf das Zuspätkommen bei Beginn des Semesters setzte man im gleichen Semester höhere Strafe als bisher, ebenso strenge (M 10) wurde schlechte Couleur beigeritten. Schuldenmachen in Localen, wo das Corps officiell verkehrte, wurde Sommer-Semester 1890 bei Selbstanzeige verboten. Seit 1889 mußte der Renoncen-Convent wöchentlich mindestens einmal abgehalten werden. Früher konnten Burschen-Conkneipanten (B. C. K.) Leibfächse haben; seit Winter-Semester 1888/89 war dies nicht mehr statthaft. Fächsen dürfen seit dieser Zeit Couleurdedicationen mit voller Couleur nur mit Erlaubniß des C. C. gemacht werden.

Die Renoncenzeit wurde im Winter-Semester 1891/92 auf mindestens 1 Semester festgesetzt. Damit war allerdings nur eine bisher stillschweigend geübte Sitte festgelegt worden. Ebenso verlangte der C. C. vor der Reception officiell zwei Mensuren. In der Regel wurden indessen schon damals 5 Fuchspartieen geschlagen.

Austretende oder mit Austritt in irgend einer Form bestrafte Mitglieder mußten, falls sie Schulden beim Corps hatten, seit Ende der 80er Jahre einen Revers unterschreiben, durch den sie sich zur Rückzahlung an ein Mitglied des Corps verpflichteten. Dadurch sollte ermöglicht werden, solche Leute eventuell gerichtlich zu belangen, was nicht möglich ist bei einer Verpflichtung dem Corps gegenüber, da dieses keine juristische Person ist. Indessen wird wohl auch diese Vorkehrung immer nur theoretischen Werth haben; das beste Mittel bleibt die Verhütung von Corpsschulden durch unmaßsichtige Strenge bei Erhebung der Beiträge.

Die Steigerung in den Anforderungen des Corps an den Einzelnen hatte auch eine Zunahme an Bestrafungen zur Folge; dabei war der Anlaß zuweilen nur geringfügiger Natur; eine leicht hingeworfene Bemerkung konnte der Anlaß zugespitzter Dimission sein; ernste Verweise würden voraussichtlich häufig die gleiche Wirkung gehabt haben. Manchmal schien es fast so, als beherzige man garnicht die Worte des alten Landesvaterliedes:

„ . . . Jeden drückt der Menschheit Schwäche
Und verzeihn ist süße Pflicht . . . „

Die häufige Verhängung von Dimissionen setzte schließlich ihren Werth herab, sodaß neue Verschärfungen getroffen werden mußten. 1890 mußte der Verkehr Dimittirter untereinander ausdrücklich verboten werden. Schließlich sah man wohl ein, daß man zu weit ging; so wurde 1890 die Dimissionsdauer für Fächse beschränkt, um sie nicht in andere Gesellschaft kommen zu lassen.

Daß unter dieser rücksichtslosen Zucht die Gemüthlichkeit und Harmonie im Inneren manchmal litt, wird Niemand leugnen; aber der spartanische Geist, der damals herrschte, hat zweifellos überwiegend Gutes geschaffen. Er wirkte auf Semester hinaus reinigend

und grundlegend in allen wichtigen Corpsfragen; man darf daher jene Zeit, in der es manchmal etwas bewegt und stürmisch im Inneren herging, wohl als Sturm- und Drangperiode des Corps und ihren Abschluß im Jahre 1890/91 als die Wiedergeburt der Frisia nach langem Darniederliegen zu Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre bezeichnen. Erst seit jener Zeit steht Frisia wieder auf der gleichen Höhe wie in den besten Jahren der Landsmannschaft.

Von nun an gestaltete sich das Leben im Inneren wieder harmonischer und blieb so während langer Jahre. 1892 erfreute Frisia sich in dieser Beziehung des besten Rufes. Man darf übrigens nicht glauben, daß es Ende der 80er Jahre an Humor und Fidelität bei Frisia fehlte; auch damals waren die Kneipen höchst fidel, die Kneipzeitung erhielt theilweise recht gute Beiträge, allerdings fast ausschließlich poetische, selten einmal zeichnerische.

Wen rührt nicht die parodistische Fuchsenklage im Colleg, in der es heißt:

„Fuchs, o Fuchs, was soll das geben?
Sprich, wie kommst du nur hierher?
Wesh' ein ungewohntes Leben?
Fuchs, du kennst dich selbst nicht mehr.
Weg ist's Bier, das du so liebtest!
Weg die Quartan, die du übest!
Weg dein üppiger Humor!
Fuchs, wie kommst du dir nur vor? . . .“

Wie tief läßt das aber auch blicken!

Dielsagenden Haß gegen die Polizei athmet ein Lied von Roether, in dem es heißt:

„Thut ein Studio lärmern,
Nachts umher noch schwärmen,
Der Polyp hat beim Genick ihn bald,
Aber giebt's wo Hiebe,
Seiner Haut zu Liebe
Weicht er gern von hinten der Gewalt . . .“

Und so ganz Unrecht hatte er nicht, der gute Knirps; die heilige Hermandad stand damals gewiß nicht auf der Höhe, nicht nur vom Standpunkte des Studenten gesehen, und Mancher, dem auf nächtlichen Pfaden nur das Wort „Polyp“ dem Gehege der Zähne entflohen war, mußte leiden, ohne zu klagen; wenigstens half das Klagen nicht viel!

Auf der attischen Kneipe kam damals durch einen langjährigen Freund der Frisia, den Kunstakademiker M. Scheel, eine Reihe sehr ulkiger Lieder auf, die er mit Meisterchaft vorzutragen wußte. Sie leben noch jetzt unter den Zeitgenossen fort. Die Kneipen waren schon dadurch stets äußerst fidel und häufig erst sehr spät aus.

Ende der 80er Jahre kam übrigens das Rauchen aus der Pfeife immer mehr ab, zeitweise wurde fast garnicht geraucht. Auch der Untrunk aus dem Horn

hörte damals aus sanitären Gründen auf. Ebenso mußte seit 1891 Jeder sein eigenes Glas mit Biermärkel haben — die Couleurgläser waren auf der Erkneipe.

Die Kneipe befand sich nach Verlegung aus dem Bornhäuser zunächst im Zirkel (Poule) und von 1887/88 an im englischen Café. Seit Sommer-Semester 1889 ist sie bis auf den heutigen Tag im Café Bavaria. Auch die Erkneipe blieb ohne Unterbrechung im Höpfner. Diese Sefthaftigkeit ist bezeichnend für die Verbesserung der allgemeinen Lage Frisia's. Eine Vervollkommnung erhielten Kneipe und Erkneipe durch die 1890 von Stolz dedicirten prächtigen Eichentische.

Der Frühschoppen war in der Regel nur kurz. 1888/89 allerdings, wo mehrere Inactive nicht am officiellen Mittagessen theilnahmen, dehnte sich der Frühschoppen wohl hin und wieder bis in die Nacht aus:

„Wo drei Tische einsam stehen,
Trank ich manchen Rausch mir an . . .“

konnte dann Mancher mit Fug und Recht von der Friesenecke im Höpfner sagen. Im Allgemeinen galt der Frühschoppen indessen nur als Sammelpunkt nach mehr oder weniger eifrigem Collegbesuch zum gemeinsamen Gang nach dem Mittagstisch. Nur Sonntags wurde der Frühschoppen, wenn nicht im Sommer Promenadenconcert vor dem Schloß war, etwas länger ausgedehnt.

Der Mittagstisch fand Anfangs im Lohengrin, Ecke Zirkel und Friedrich-Carlstraße (jetzt Frankeneck) statt; dann im Karmeliterbräu (neben Hotel Germania), das nach Uebersiedelung des Wirthes vom Lohengrin, Eppeler, nebst seinen beiden wohlbekannten Töchtern und dem treuen S. C.-Käthchen ebenfalls Lohengrin hieß. Dieses Restaurant, in dem damals auch andere Corps zu verschiedenen Zeiten verkehrten, konnte eine Zeit lang als S. C.-Local gelten.

Vom Winter-Semester 1889/90 an befand sich der Mittagstisch in den Vier Jahreszeiten, Sommer-Semester 1890 im Bahnhofshotel, 1890/91 im Krokodil und seit 1891/92 im Rodensteiner (Herrenstraße), wo er mehrere Jahre verblieb. Im Winter-Semester 1888/89 wurde von Inactiven und weniger Bemittelten außerdem im silbernen Anker und bei Mutter Kiefer'n privatim gegessen.

Abends zog man in jenen Jahren ausschließlich „in's Höpfner's“. Der Abendschoppen fand im Sommer-Semester 1887 noch 4 mal officiell, später 2 mal officiell und 2 mal officiös statt. An den freien Abenden wurden 1888—90 häufig Bierreisen im „Bummel“ unternommen. Damals gab es noch keine eigentlichen sogenannten „Tingel-Tangel“; umherziehende Truppen traten in den verschiedenen Localen auf, wobei es stets recht originell herging, da Jedermann gestattet war, „mitzumimen“. Das erste ständige Local für solche Zwecke, das Colosseum, besteht erst seit 1891.

Die Beziehungen zu dem Stammpublikum des Höpfner, namentlich dem großen Verein, blieben die alten; 1890 wurden sogar Dedicationen von Krügen zc. ausgetauscht. Im Sommer pflegte der Besitzer des Locales, Herr Fr. Höpfner, die Friesen zu einem kräftigen Trunke auf seinen Bierkeller einzuladen.

Auf der Spielkneipe wurde wie früher das alte Cerevis gelöffelt. 1891 trat eine gewisse Gleichgültigkeit gegen dieses Spiel hervor, und häufig bemerkte man Gruppen, die dem Scat, Besique und anderen profanen bürgerlichen Vergnügungen huldigten. Um die alten guten Studentenspiele nicht abkommen zu lassen, wurden dann Cerevis oder Quodlibet officiell gemacht. Im Winter-Semester 1889/90 wurde von Schmidt (Padde) der alte Comment für das Cerevispiel wieder ausgegraben und vervollkommenet. Beim Caffee, der nach dem Mittagstisch seit etwa 1890 inofficiell im Café Bauer getrunken wurde, spielte man 1891—92 eifrig Scat, Sechsendsechzig oder Besique.

Als im Winter-Semester 1889/90 einige Füchse ihre Kenntnisse des Hazardspieles zu bethätigen trachteten, mußte das alte Hazardverbot nachdrücklichst in Erinnerung gebracht werden. Später ging man sogar soweit, das Spiel Sechsendsechzig als Hazard zu bezeichnen und demgemäß zu untersagen.



Hebeldenfmal.



Sonntagsvergnügen in Grözingen.

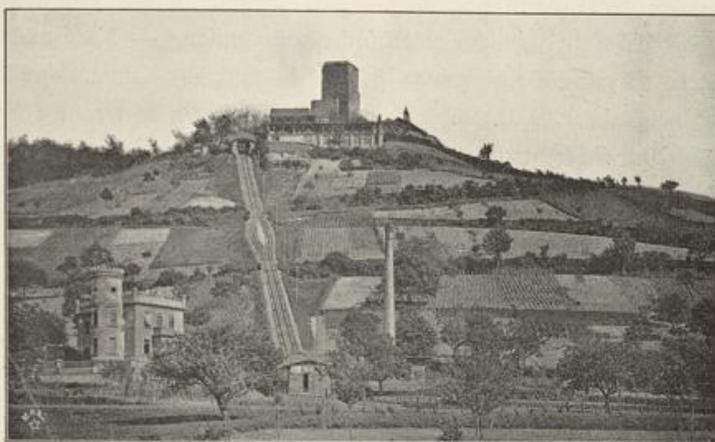
An komischen Figuren aus jener Zeit sind noch zu erwähnen der alte Moses, der „Blumenlämmel“, dem Mönkemöller zu gutem Absatz seiner Blumen und dem schönen Namen verhalf, sowie Gizzi, der Apfelsinenverkäufer, der 4 Apfelsinen mit Papier und 4 Halbe Bier hintereinander verzehrte, ohne mit der Wimper zu zucken. Seine schmucke Tochter erfreute sich gleichfalls — allerdings aus anderen Gründen — hoher Gunst in Studentenkreisen.

Ende der 80er Jahre fanden häufig Ausflüge nach bewährtem Muster auf die Bierdörfer statt und fröhlich erklang wohl

am schönen Sonntagnachmittag in Grözingen, Grünwettersbach und wo es sonst war, das flotte Wanderlied:

„Wenn wir durch die Straßen ziehen,
Recht wie Bursch in Saus und Braus,
Schauen Augen blaue, graue,
Schwarz' und braun' aus jedem Haus . . .“

Sehr gemüthlich war der Verkehr mit der Einwohnerschaft, namentlich mit der Dorfjugend. Vom Wirthshaus aus wurden dann, wie das nebenstehende Bild zeigt, „Pennige“ unter die Menge geworfen, um die sich alsbald ein wildes Balgen entspann. Auch allerlei scherzhafte Wettspiele wurden unter der Dorfjugend veranstaltet.



Thurmberg.

Am schönen Sommernorgen lenkte man wohl seine Schritte nach altem Brauche in den Schloßgarten zum „Katerbrünnele“, auch zum „Hebeldenkmal“, um dort die in alemannischem Dialect gehaltenen Aufschriften zu enträthseln. Das Citat:

„Wenn de amme Krüzweg stohsch,
Und nümme weisch, wo's ane goht . . .“

übersetzte einmal ein unbildungsamer Norddeutscher mit:

„Wenn die Amme Kreuzweis' steht . . .“

Seitdem hieß das Hebeldenkmal nur noch das „Anmendenkmal“.

Seit 1891 war die Begeisterung für das herrliche Vergnügen der Ausflüge nicht mehr so ausgesprochen. Einige Active und Inactive hatten als Einjährige bei berittenen Truppengattungen den Gebrauch der natürlichen Transportmittel so weit verlernt, daß sie nur mit Mühe zu solchen Leistungen zu bewegen waren. Allenfalls ging es wohl per Straßen- und Drahtseilbahn bis zum Thurmberg oder nach dem im Jahre 1891 an der Rintheimer Chaussee im Hardtwald eröffneten Schützenhaus.

Im Winter-Semester 1889/90 kam Frisia einmal von solcher Spritze in bester Stimmung durch Durlach; es war gerade Messe und der Circus sollte beginnen. Schnell wurde der Besuch desselben beschlossen, und zwar der Ungenüßlichkeit wegen im „Bummel“; aber woher den für 25 Mann so schnell nehmen? Da mußten die drei „Lätschebacher“ aushelfen. In kurzer Zeit hatten sie aus ihren Wohnungen, von ihren Schwestern und deren Freundinnen eine große Zahl von Strohhüten — mitten im Winter —, meistens Damenhüten, geholt und in's Lamm geschafft. In diesem Aufzug begab Frisia sich zum großen Gaudium des Publikums in den Circus, und „wirkte“ dort.

Zu Anfang der Weihnachtsferien 1891/92 gefiel es Einigen, den Beginn der Ferien durch Tragen von Cylindern darzuthun. Das Beispiel wirkte ansteckend, und am Nachmittag zog Alles in Cylinder die Kaiserstraße entlang — die Hutläden erzielten reißenden Absatz, ob gegen Baarzahlung, ist nicht bekannt, — denn welcher Active hatte in Karlsruhe wohl einen Cylinder? Kaum daß man einen verwegenen Bummel sein eigen nannte! Aus Scherz wurde in diesen und einigen folgenden Ferien von den in Karlsruhe Verbliebenen ständig Cylinder getragen.

Eine gute Wirkung erzielte übrigens Fischer einst in den Osterferien 1892 durch diese Tracht. Er landete nach einer froh verbrachten Nacht mit einem Fuchs früh Morgens im lieben Grözingen, gerade als die Kinder zur Dorfschule gingen. Da kam ihnen ein toller Einfall; sie gingen in die Schule und gaben dem Lehrer ihren Wunsch zu erkennen, dem Unterricht beizuwohnen. Der Lehrer mochte sie wohl in Folge ihres gefesteten Wesens und der würdigen Cylinder für Regierungs-Assessoren oder Aehnliches halten und behandelte sie mit großer Zuvorkommenheit; Jeder erhielt ein Buch und der Unterricht begann.

Aber es hielt schwer, in der dumpfen Luft gegen den Schlaf zu kämpfen. Und merkwürdig, die Kinder kicherten immer hörbarer! Ja so! Fischer hatte ja das Buch auch verkehrt herum in der Hand; das hatten die Kinder gemerkt! Nun hielt es die Beiden nicht länger, sie standen auf, sprachen dem Lehrer ihre Anerkennung und Befriedigung über seine Lehrmethode und die ausgezeichneten Kenntnisse seiner Schüler aus und eilten von dannen. Später trafen Fischer und der Lehrer sich in Grözingen zufällig wieder und erneuerten ihre Bekanntschaft, wobei Fischer seine Sünden aufrichtig bekannte. Sie blieben aber gute Freunde.

Fastnacht wurde ähnlich wie bisher gefeiert, nur mit dem Unterschiede, daß man sich dem S. C. anschloß. Der größte Theil des S. C. pflegte am frühen Nachmittag im Höpfner einzutreffen. Dann ging der eigentliche „Betrieb“, meistens ad libitum, aber doch gemeinschaftlich los und Abends traf man sich auf der Kniepe eines Corps, in der Regel auf der Frankenkniepe. Sehr scherzhaft war 1888 eine von Plüschke

inscenirte Droschkenfahrt, mit einem blau und einem grün angestrichenen Pferd. So etwas wurde vom Publikum stets mit Jubel begrüßt.

Fastnacht pflegte außerdem noch durch eine Kneipe gefeiert zu werden, ebenso Weihnacht. Auf einer dieser Kneipen stieg dann seit 1890 das von München herübergekommene Fuchsenstechen. Das Weihnachtsfest wurde von den in Karlsruhe Verbliebenen stets gemeinsam festlich begangen. „Futterkisten“, aus der Heimath gesandt, halfen über den Kummer hinweg, so gut es gehen wollte. Auch von der „Messe“ ließe sich noch Mancherlei erzählen — wer sieht dich nicht, göttlicher Paul, wie du als Circusdirector den „Betrieb“ leitest, und dem wirklichen Director ein hübsches Sümmdchen verdienst?

Nur einer, dem Humor geweihten, Einrichtung sei noch gedacht, des F. C.! Unter F. C. (Fuchs-Convent) verstand man bis zum Uebertritt in den S. C. den officiellen Convent, indem die Füchse vom Fuchsmajor unterwiesen wurden. Seit jener Zeit hieß der officielle Convent R. C. (Renoncen-Convent). Seine Leitung liegt seit 1888 nicht mehr dem Fuchsmajor, sondern in der Regel dem Consenior ob, während der Fuchsmajor die Aufsicht über die Füchse auf der Kneipe wahrnimmt. Indessen werden auch jetzt beide Aemter je nach den Umständen hin und wieder in eine Hand gelegt.

Im Winter-Semester 1888/89 wurde der F. C. in seiner jetzigen Gestalt von den damaligen Füchsen gegründet. Er ist eine völlig freie Vereinigung der Füchse unter sich, ohne Aufsicht von Burschen. Chargen und Functionen sind den officiellen Einrichtungen in scherzhafter Form nachgebildet. Die Chargirten des F. C. führen als Zeichen ihrer Würde wegen der fragwürdigkeit ihrer Existenz ganz sinngemäß statt Kreuze Fragezeichen z. B. ????. Ueberhaupt ist der Character und die Tendenz dieser wohlwöbllichen Institution lediglich humoristischer Natur; die Protocolle des F. C. würden genügenden Aufschluß über mancherlei Unß geben, der im Schooße dieser ehrenwerthen Versammlung ausgeheckt worden ist.

Zuweilen artete allerdings der F. C. etwas aus, und mancher C. B. bekam den Unwillen der Füchse über zu strenge Behandlung durch auffallendes Schneiden zu spüren. So sehr auch das Corps den Zusammenschluß der Füchse im F. C. nur wünschen kann, weil dadurch der Gemeinsinn gestärkt und Gelegenheit zu allerlei Fidelität gegeben wird, so muß natürlich jeder Ausartung strenge entgegengetreten werden.

An Festlichkeiten fehlte es zu jener Zeit gewiß nicht. Der Anfang jedes Winter-Semesters pflegte vom S. C. mit einem Commers eröffnet zu werden, der stets glanzvoll verlief; die Professoren nahmen zahlreich daran Theil. Den Schluß des Winter-Semesters bildete eine S. C.-Hoße auf der Kneipe des präsidirenden Corps. Beiden Veranstaltungen pflegte eine Wagenausfahrt mit Frühschoppen auf einem Bierdorf zu folgen. Einmal im Sommer fand meistens eine S. C.-Waldkneipe im

Hardtwald statt, zu der man hinausging oder =fuhr und Abends mit Campions heimkehrte. Die Waldkneipen boten im prächtigen Waldesgrün einen eigenthümlichen Reiz; es ging da stets sehr ausgelassen her; die Salamander wurden auf den Stiefelsohlen gerieben, da Tische fehlten.

Zu Ende des Sommer-Semesters pflegte dem abgehenden Director von der gesammten Studentenschaft ein Fackelzug dargebracht zu werden, dem sich ein großer Commers anschloß. Auch Kaiser's Geburtstag wurde von der ganzen Studentenschaft durch einen Commers gefeiert. Da indessen häufig in Folge ungebührlichen Benehmens seitens der Wildenschaft Reibereien vorkamen, so verzichtete der S. C. zur Vermeidung solcher Vorkommnisse zuweilen auf die Theilnahme an den allgemeinen Commersen; so feierte er 1892 Kaiser's Geburtstag durch einen eigenen Commers.

Nach einem allgemeinen Commers im Sommer-Semester 1889 traf sich der S. C. zu später Stunde im Café Bauer und machte im Anschluß daran einen Morgenbummel, die Activen in vollem Wicks, nach Beiertheim. Nachdem man sich dort im Bade und sonstwie gestärkt hatte, fuhr die noch ca. 30 Mann starke Corona per Leiterwagen zurück und landete um 7 Uhr vor der Hochschule. Der alte brave Hausmeister Schenk (†) empfing den S. C. begeistert mit den Worten: „Man ist doch nur einmal jung!“ Die Professoren, die dem tollen Aufzug begegneten, mochten wohl etwas Anderes denken.

Im Februar 1887 wurde zu Ehren des 1886 dahingeshiedenen Dichters V. von Scheffel ein allgemeiner Commers veranstaltet, an dem der ganze Hof theilnahm.

Die eigenen Stiftungsfeste feierte man nach alter Weise im December. Seit 1889 pflegte sich am folgenden Tage, dem damaligen Brauche gemäß, eine Ausfahrt anzuschließen. Alte Herren nahmen nur selten daran Theil; dagegen mehrte sich ihr Besuch in jenen Jahren während des Semesters in erfreulicher Weise und legte Zeugniß ab von dem wiedererwachenden Interesse und der guten Wirkung der häufigen Berichte.

Große Freude erregte es 1890, als der erste Sohn eines a. H., G. Howaldt, activ wurde; später folgten noch J. Howaldt, Schottländer und Fortmann. Auch dadurch mehrten sich die Beziehungen zwischen alten Herren und Activen.

Mit besonderem Glanz wurde das namentlich von Zimmermann vorzüglich vorbereitete 30jährige Stiftungsfest begangen. Es nahmen Theil 19 Active und Inactive, 17 alte Herren, 1 alter Herr der früheren Landsmannschaft Rhenania, Hofheinz (†), je 1 Hannoveraner Alemanne, Braunschweiger Teutone und Dresdner Thüringer, zusammen 40 Theilnehmer.

Auf dem F. C. C. wurde, wie schon erwähnt, die Gründung der a. H.=Kasse beschlossen. Das Fest war vom herrlichsten Wetter begünstigt und verlief großartig.

Frifa. 50jähriges Stiftungsfest.
15. — 18. Mai 1890.



- | | | | |
|---|--|--|---|
| Maier, Matthiolino, Reus,
Schmidt (Sobbe),
(Friede, Alemannische H.), | Mönkemüller,
Kölingren,
(Thuringiae), | Bohngren, v. Böhmer, Stoly, Bromberg,
Griffon, X
Kaufste, | Helbing,
Grenerus, v. Alten,
(Hollande, Friae), |
| Korwer, Wegmann, Holerscheit,
(Tentoniae), | Schüller, X X
Kade, X X X | Kachr,
Sabirrowsky,
Krohn, Simmermann,
(Friede, Tentoniae), | Rhomberg,
Kuef,
Schultheiß, |
| Schmidt,
(Schauer), | Keil,
Fischke,
Schulze,
Kinnen,
Cafar, | Dieh,
v. Schauenburg, | Kuchler, H. Aetke,
Schultheiß, |



Die Reihenfolge der einzelnen Festlichkeiten war die übliche. Besondere Weihe erhielt das Fest durch den feierlichen Umzug mit Chargirten und Fahnenträgern in Wachs und einer Musikcapelle in Landsknechtscostümen zu Pferde, denen eine lange Wagenreihe folgte.

Der Commers fand in der Eintracht statt. Zum ersten Mal erklang auf dem Commers das von G. von Schauenburg verfaßte, nach der Landesvatermelodie zu singende

Farbenlied:

In der Halle
Stolz erschalle
Heute Frisia's Jubellied!
Ihre Farben, ihre Zeichen
Deuten Hohes ohne Gleichen,
Stets ihr Banner Ruhm umbläht.

Schweizer Landen
Einst erstanden
Wie ein herrlich Edelweiß,
Gab der See ihr einst die Weihe,
Freiheit, Einigkeit und Treue
Waren stets ihr Ruhm und Preis.

Blau wie hehre
Deutsche Wehre
Glänzet Frisia's stolz Panier.
Deutschen Herzens Treu' es zeiget,
Das nicht Sturm noch Wetter beuget,
Fest und kraftvoll für und für.

Schlechtes meidend,
Hohes deutend,
Bricht das Weiß aus ihrem Schild;
Wie der siegeskräft'gen Wahrheit
Unbefleckte reine Klarheit
So steht Frisia's hehres Bild.

Froh das Leben
Ohne Beben
Seh' für Recht und Ehre dran!
Mahnt zum Schluß ein dunkler Bote:
„Treu den Farben bis zum Tode!“
Deutet Schwarz das Ernste an.

Frisia's Söhne!
Laut ertöne
Eures Liedes Hochgesang!
Wer ihr Mäme zugetrunken,
Hält zu ihr. Wie Feuerfunken
Sprüht ihr Name Glanz und Klang.

Trante Brüder!
Jubellieder
Sollen klingen herrlich ihr!
Müßten wir's mit Herzblut schreiben,
Blau-Weiß-Schwarz, dir treu wir bleiben,
Ewig Frisia sei's Panier!

Der Commers nahm in vorzüglichster Stimmung, zu der die trefflichen Reden des a. H. Krohn und des Directors, Professor Engler nicht wenig beitrugen, einen würdigen Verlauf. Einen prächtigen Abschluß erhielten die herrlichen Festtage durch den am Sonntag, den 18. Mai nach Gernsbach und Baden-Baden veranstalteten Ausflug.

Doch „der Sang ist verschollen, der Wein ist verrauscht. —“, das frohe Fest war vorüber, das Alltagsleben trat wieder in seine Rechte. Die Mehrung des Activbestandes machte 1890 die feste Anstellung des Corpsdieners Julius Biedenbach (mit M 75 pro Monat) nothwendig. Außerdem erhielt er alltäglich 2, sonntäglich 4 Glas Bier zum Frühschoppen gratis. Dafür mußte er seine Nebengeschäfte aufgeben; doch fiel für Privatbemühungen noch manches Trinkgeld ab.

Die 1886 eingeführten Stürmer wurden 1889 wieder durch Mützen ersetzt. Aenderungen kamen in dieser Tracht seitdem nur in Bezug auf Format vor.

Mit dem Collegbesuch sah es damals nicht gerade hervorragend aus. Immerhin wurde doch von den Inactiven in der Regel fleißig gearbeitet und entweder Staats-Diplom- oder Fachexamen rechtzeitig abgelegt. Die Inactiven studirten damals meistens noch in Karlsruhe weiter; nur Wenige gingen nach Hannover, München und Charlottenburg.

Die Lehrkräfte waren in den Hauptfächern die gleichen geblieben wie früher. Große Berühmtheit erlangte im Frühjahr 1889 Professor Herz (†) durch seine Entdeckung auf dem Gebiete der Fortpflanzung der Electricität. Niemand seiner Hörer hatte in dem kleinen, unscheinbaren Mann mit dem lispelnden Organ, dem zaghaften Vortrag und den oft mißlingenden Experimenten etwas Derartiges geahnt. Leider nahm er bald darauf einen Ruf nach Bonn an.

Einen wesentlichen Umschwung in den geselligen Beziehungen erlebte Frisia zu Ende des vorletzten und Anfang des letzten Jahrzehntes. Die Museumsbälle wurden eifriger besucht und 1892 begann ein ständiger Verkehr in Privatkreisen, aus dem sich später die „Corpskränzchen“ entwickelten.

Der Eintritt Frisia's in den S. C. änderte zunächst wenig an den Beziehungen zu den einzelnen Corps. Uebrigens standen sich auch die alten Corps keineswegs unter einander so nahe, wie dies wohl in anderen Städten üblich ist. So fand z. B. niemals — etwa bei Stiftungsfesten — eine gegenseitige Einladung statt. Eine Ausnahme bildeten nur die Ferienkneipen, die in den größeren Ferien einmal auf der Kneipe eines Corps stattfanden.

Im S. C. ging es in der Regel ziemlich heftig her, obwohl damals während der Verhandlungen noch Bier getrunken wurde. Die erste Ursache zu Differenzen gab 1888 das Verhalten Alemannia's in der von Frisia wieder aufgerollten a. H.-Frage. Im Verfolg einer heißen S. C.-Sitzung kam es zu einer Säbelforderung zwischen den beiden Senioren dieser Corps. Um auf Alles gefaßt zu sein, wurde für die Burschen Säbelfechten wieder obligatorisch gemacht. Gelegentlich einer, in gleicher Veranlassung von Frisia gestürzten, Corpshatz verlangte Alemannia von B. Petersen, der 1886 in Gemäßheit der Aufnahmebedingungen bei diesem Corps für einige Zeit activ gewesen war, entweder bei Frisia inactiv zu werden oder Alemannia das Band zurückzugeben. Petersen zog das Letztere vor.

Die Stellung zu den einzelnen Corps erhellt wohl am besten aus dem Umstande, daß von 1888—1892 mit Alemannia nicht weniger als 4 Corpshäzen gefochten wurden; ferner mit Sagonia-Karlsruhe und Hannover in Folge von Vorkommnissen im W. S. C. 1888 je eine. Mit Franconia und namentlich mit Bavaria bestand ein angenehmeres Verhältniß.

Im S. C. herrschte übrigens ein frischer Ton, und die bestehenden Gegensätze trugen nur dazu bei, den Zusammenhalt im Inneren Frisia's zu stärken. 1889/90 wurden der Paukcomment, der S. C.=Comment und Biercomment einer Revision unterzogen; ferner erhielt der S. C. eine Ceremonien-Ordnung. Damals kam auch das Biertrinken auf dem S. C. ab. Bisher wurden schwere Forderungen stets auf einem A. S. C. verhandelt; ein eigentliches Ehrengericht bestand nicht, und die Verhandlungen verliefen manchmal recht formlos. 1889/90 wurden nun auf Frisia's Anregung auch im S. C. Ehrengerichte eingeführt. Damit gewann eine Einrichtung Geltung, die schon Anfang der 70er Jahre von Frisia beim S. C. beantragt, aber von diesem abgelehnt war. (Siehe S. 64.) Die Ehrengerichte hatten jedenfalls die gute Folge, daß an Stelle von Pistolenduellen seit jener Zeit häufig die studentischeren Säbelmensuren traten.

So gut übrigens alle diese Neuerungen waren, so hatten sie doch eine bedenkliche Zunahme des Formalismus und Schreibwerks zur Folge, die gewiß nicht „im Sinne des Gesetzgebers“ lag. Ebenso nahmen aus demselben Grunde die Beirteilungen eine erstaunliche Höhe an; so wurde einmal in einem S. C. ein Corps mit M 106 beigeritten. Frisia hatte trotzdem stets nur ganz minimale Strafen zu zahlen, was wohl am Besten für die gute Zucht spricht, die damals herrschte.

Die Corps Bavaria und Sagonia erhielten Pfingsten 1887 von ihren alten Herren werthvolle Geschenke: eigene Häuser. Namentlich das Baiernhaus in der Waldhornstraße gefällt durch seine schöne Lage und vornehm-einfache Ausstattung. Auch Franconia bezog 1891 ein eigenes Heim im Frankeneck, einem Prachtbau Ecke Carl-Friedrichstraße und Zirkel, in dem unten ein großes Restaurant und im 1. Stock die Corpsräume gelegen sind. Darüber wohnen Miether.

In Folge eines Vorkommnisses auf einem W. S. C.=Commers in Berlin wurde die a. H.=Frage für Frisia wieder acut; man sah immer mehr ein, daß die bezügliche Aufnahmebestimmung auf die Dauer unerträglich war. So wurde denn Alles aufgeboten, um dies zu ändern. Mehrere Semester zog sich die Angelegenheit hin, schließlich im Sommer-Semester 1892 entschied nach heißem Kampfe der W. S. C. zu Ungunsten Frisia's. Die Angelegenheit kam nochmals im Karlsruher S. C. zur Sprache; man war auf endgültige Abweisung gefaßt und hatte für diesen Fall den Austritt aus dem S. C. beschlossen, da man unter keinen Umständen von der bedingungslosen Anerkennung der alten Herren der Landsmannschaft abgehen wollte; die Briefe, in denen der Austritt angezeigt wurde, hatte der Senior (G. Howaldt) in der Tasche; da ergab die Abstimmung ganz unerwartet die Annahme von Frisia's Antrag. Sagonia hatte in Anerkennung der von Frisia bewiesenen Zähigkeit und Energie ihre Stimme geändert. Ferner stimmte mit Ja Bavaria, während Franconia und Alemannia dagegen waren. Damit war wieder ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte Frisia's glücklich zu Ende geführt.

Das Verhältniß zu den übrigen Corps erlitt dadurch mit den Jahren eine Veränderung, indem sich durch die ablehnende Haltung Franconia's in der a. H.-Frage die Beziehungen zu diesem Corps verschlechterten und zu Saronia besserten.

Der Weinheimer S. C. bestand 1887, beim Eintritt Frisia's in denselben, aus den S. C. S. C. zu Karlsruhe, Hannover, Stuttgart, ferner Teutonia, Braunschweig (früher Cartellandsmannschaft in Aachen) und Thuringia, Dresden, mit zusammen 12 Corps. Außerdem gab es noch Corps in Charlottenburg, München und Dresden, sowie an den Bergakademien Freiberg und Clausthal, die keinem größeren Verbands angehörten.



Weinheim. Burg Windeck.

Das Münchener Corps Cifaria hatte 1875/76 dem W. S. C. als renoncirendes Corps angehört, war aber nicht als vollgültig aufgenommen. Die Dresdener, Freiburger und Clausthaler hatten früher vollzählig dem W. S. C. angehört.

1885 traten indessen Hannover, Stuttgart und Karlsruhe aus dem alten, 1864 gegründeten, W. S. C. aus, der darauf zerfiel, und gründeten 1884 in Karlsruhe den W. S. C. von Neuem. Bis 1892 traten noch hinzu 1888 Ostfalia, Hannover (früher Landsmannschaft), 1890 Rhenania und Hassia, Darmstadt, 1891 Rheno-Guestphalia, Saronia, Guestphalia, Pommerania (1892), Charlottenburg. Diese Daten sprechen genug für den Aufschwung, den der W. S. C. in jenen Jahren nahm.

Die Verhandlungen fanden stets in Weinheim und zwar im Pfälzer Hof statt. Es ging häufig recht stürmisch her; auch hier nahmen die Beireritungen schnell zu, 1892 wurde nicht weniger als 180 mal beigeritten; die Verhandlungen erhielten schließlich durch diesen Formendienst eine solche Ausdehnung, daß die Beireritungen von da ab einer Commission zur Vorberathung überwiesen wurden.

Frisia wurde 1887 vor Ablauf des Renoncenjahres auf Empfehlung des K. S. C. als vollberechtigtes Corps aufgenommen. 1888 fiel Frisia das Präsidium zu, das von Matthiolius mit gewohntem Schneid geführt wurde. Vielfach ergriff Frisia in den folgenden Jahren die Initiative in wichtigeren Angelegenheiten, so 1891 bei Reform der Pistolenmessur, an der namentlich Kutsche mitwirkte. Damit wurde nur eine Forderung auf 10 Sprungschritt Distanz geschaffen und die Zulässigkeit der Pistolenforderung auf wirklich ernste Fälle beschränkt.

Im Sommer-Semester 1892 kam nach längeren Verhandlungen unter besonderer Mitwirkung Frisia's ein Organ des W. S. C., die „W. S. C.-Nachrichten“ zu Stande.



Weinheim. Pfälzer Hof.

Die Redaction übernahm Dr. P. von Salvisberg, der damals auch das Organ des Köfener S. C., die Akademischen Monatshefte leitete.

Nach Abschluß der Verhandlungen des W. S. C. pflegte ein Frühschoppen auf der Fuchsmühle im lieblichen Wäschnitzthal, darauf Fackelzug auf die Burg Windeck mit anschließendem Commers zu folgen. Der W. S. C. wurde meistens recht zahlreich von Friesen besucht. Die Tage in Weinheim mit ihrer reichen Abwechslung an studentischem Wesen aller Art, dem frischen Redekampf, der herrlichen Umgegend mit der romantischen Burg Windeck und dem tollen Ulf, der im Pfälzer Hof verübt wurde, bildet einen Glanzpunkt in der Erinnerung eines Jeden, der die schönen Tage genießen durfte.

Bezüglich des Fechtwesens änderte sich außer dem Pistolencommers noch Einiges. Bis 1890 nahm die Strenge in der Beurtheilung der Stellung des Paukanten in Karlsruhe immer mehr zu, sodaß oft nur eine kleine Unachtsamkeit genügte, um auf unbestimmte Zeit „in den Schwarzwald“ zu kommen. Das hatte zwar sein Gutes, da Jeder bestrebt sein mußte, völlig Herr über sich zu sein. Aber es ging zu weit, die Strafen verloren an Werth, was bei Frisia schon ohnehin aus anderen Gründen der

fall war; bezeichnend dafür ist es, daß es damals Sitte wurde, Dimittirte zu grüßen. Die Mensuren wurden durch die vielen Strafen nicht besser. 1890 traten mehrere alte Herren des S. C. zusammen und suchten hierin Wandel zu schaffen. Es sollte damit die eigentliche Kunst des Fechtens wieder mehr zu Ehren kommen und eine mildere Beurtheilung der Mensur Platz greifen. Der gute Wille war wohl da und hielt einige Semester vor; heute ist es aber wieder ebenso wie früher.

Von Frisia war mehrfach im S. C. beantragt worden, das unfaire Anschlagen von Durchzieher, Nachziehen auf Anquart, sowie das Abwarten von Hieben unter Strafe zu stellen, leider ohne Erfolg. 1891 wurden diese Practiken für Mitglieder der Frisia verboten, obwohl man wußte, daß diese einseitige Unterlassung nachtheilig auf die Mensurresultate wirken mußte.

Thatsächlich scheint diese Wirkung auch eingetreten zu sein; denn während von 1889 bis 1891 45 Abfuhren ausgetheilt und 36 bezogen wurden, lauteten die gleichen Zahlen für 1891/92 gerade umgekehrt 15 und 25. Zum Theil mag diese Erscheinung ihren Grund auch wohl darin haben, daß Frisia es von jeher verschmähte, auf der „Bestimmung“ darauf auszugehen, ihre guten Fechter anderen weniger guten gegenüberzustellen; vielmehr wurde jede Partie, wenn sie nicht gar zu ungleich war, angenommen. Das Minus im Paukbuch wurde dann aufgewogen durch das moralische Plus, das in dem Bewußtsein lag, nach Corpsgrundsätzen gehandelt zu haben. Im Ganzen wurden während jener 6 Jahre 272 Mensuren (außer Waffenbelegern) gefochten, also im Jahresdurchschnitt ca. 45. Da seit dieser Zeit mit allen Corps ziemlich gleichmäßig gepaukt wurde, so erscheint eine Uebersicht über die mit den einzelnen Corps gefochtenen Mensuren, wie in den früheren Abschnitten, entbehrlich.

Die Karlsruher Fechtweise unterscheidet sich von der auf den meisten anderen Hochschulen und Universitäten üblichen dadurch, daß die Paukanten auf das Commando: „Auf die Mensur! Fertig! Los!“ einige Schritte vor- und nach „Halt“ wieder zurückgehen. Zwischen „Los“ und „Halt“ ist die Stellung natürlich fest. 1890 wurde im S. C. angeregt, die völlig feste Mensur, bei der die Paukanten während der ganzen Mensur ihren Platz behalten, einzuführen, und es fanden auch einige Probemensuren in dieser Art statt. Doch kehrte man nach kurzer Zeit wieder zur alten Methode zurück. Allgemein herrschte die Ansicht, daß gerade das Vorgehen vor jedem Gange die Kampfeslust viel besser zur Erscheinung bringt, als das starre Stehenbleiben und daß daher die Karlsruher Fechtart den Mensuren ein besonders frisches und schneidiges Gepräge verleiht.

Die Mensuren stiegen fast ausschließlich in Beiertheim (Stephanienbad), bis 1889 auch hin und wieder im Baiernhaus, ferner auf dem Fichtboden (Brauerei Zahn), Brauerei Kammerer, und 1887 einmal in Durlach auf dem Zahn'schen Bierkeller. Diese Mensur wurde ganz unerwartet abgefaßt, 3 Paukanten erhielten 3 Monate Festung,



Karlsruher S. C.
Sommer-Semeier 1890.



und das Paukzeug des S. C. wurde confiscirt. Der S. C. bekam es indessen durch die gütige Fürsprache des beliebten Directors, Hofrath Just, wieder.

Es war dies die letzte Störung einer Mensur; seitdem kam in Beierthelm niemals wieder ein derartiger Versuch vor; nur wurde auf einen beachtenswerthen Wink von maassgebender Stelle hin nicht mehr in Couleur hinausgegangen. Vorsichtshalber aber wurden auch in Beierthelm noch bis 1889 Posten aufgestellt. Der Gemeindepolizist von Beierthelm kam übrigens regelmässig zur Mensur und — trank auf das Wohl des S. C.

Der Fechtboden war in der Brauerei Jahn an der Kaiserstrasse, gegenüber der alten Dragonerkaserne. Bis Sommer-Semester 1889 hatte der S. C. einen eigenen Fechtboden und Fechtlehrer (nach Heinecke Reinmuth). Dann traf er mit dem Ausschuss der Studentenschaft ein Abkommen, wonach dieser dem S. C. unter gewissen Bedingungen Beides stellte. Als jedoch der Ausschuss diesen Vertrag Anfang Winter-Semester 1891/92 einfach brach, musste der S. C. wieder einen eigenen Fechtlehrer anstellen. Er engagierte dann Wollmann aus Heidelberg.

Der Fechtboden fand für Frisia 1 bis 2 mal täglich statt. Am Tage vor einer Mensur durften die Paukanten seit 1891 zur Schonung des Handgelenkes nicht mehr pauken, ebenso wurde Trunkenheit am Abend vor der Mensur gerügt. Das Paukzeug auf der Mensur wurde 1889 durch eine Achselkappe auf der linken Schulter vermehrt.

Im gleichen Jahre wurde bei Waffenbelegern, die einer Corporation wie der Palatia angehörten, deren Mitglieder häufig auf Frisia's Waffen fochten, in der Regel von der Erstattung der Mensurauslagen abgesehen. Die Folge davon waren zahlreiche Dedicationen, deren Frisia sich in den folgenden Jahren zu erfreuen hatte, und die der Kneipdecoration zu Gute kamen.

Als Paukarzt fungierte bis 1887 Dr. Gutsch, von da ab Dr. Neß. Im Sommer-Semester 1890 wurde ein grosses S. C.-Paukbild aufgenommen, auf dem Frisia gegen Saronia ficht. Den Hintergrund bildet links das damals erbaute Schwarzwaldhaus am Fusse des Lauterberges im Stadtgarten, dahinter der Schwarzwald und rechts das Mensurlocal in Beierthelm, Alles etwas ideal zusammen componirt. Vor dem Stephanienbad steht der „Eichenwagen“ und rechts vorne sein Führer, der alte brave S. C.-Jacob, der so manchen Paukanten seit langen Jahren getreulich in Sicherheit gebracht hat.

Im Winter-Semester 1888/89 that sich übrigens eine vierte Burschenschaft Cimbria, wie es schien, aus der alten Teutonia auf. Die Keilmethode, welche diese Corporation einem gleichzeitigen Keilsuchs und jetzigen a. H. der Frisia gegenüber anwendete, ist so bezeichnend für den Geist, der bei den Burschenschaften herrscht, dass sie hier nicht übersehen werden darf. Der Betreffende leistete einer Einladung zum Abend-schoppen Folge und hier gaben die Cimbern sich alle Mühe, ihn betrunken zu machen; als dies der Fall zu sein schien, legte man ihm ein Schriftstück zum Unterzeichnen vor,

durch das er sich auf Ehrenwort zum Eintritt in diese tüchtige Gesellschaft verpflichten sollte. Er hatte indeß, gewarnt durch B. Petersen, noch Besinnung genug, darauf zu verzichten, und ward nicht mehr gesehen.

Die Cimbern brachten es übrigens fertig, in wenigen Monaten nach einander 3 verschiedene Couleuren an der Mütze zu tragen: schwarz, lila und weiß. Sie siedelten bald nach ihrer Gründung nach Charlottenburg über.

Die Burschenschaft Germania erhielt seit Winter-Semester 1890/91 auch auf schwere Waffen keine Satisfaction mehr, da eines ihrer Mitglieder einen Corpsstudenten, mit dem es auf Holzcomment losgegangen war, nach Pennälerart beim Directorium und der Polizei angezeigt hatte. Im Sommer-Semester wurde der schwere Waffenverruf über den D. C. verhängt.



S. C.-Jacob in Beiertheim.

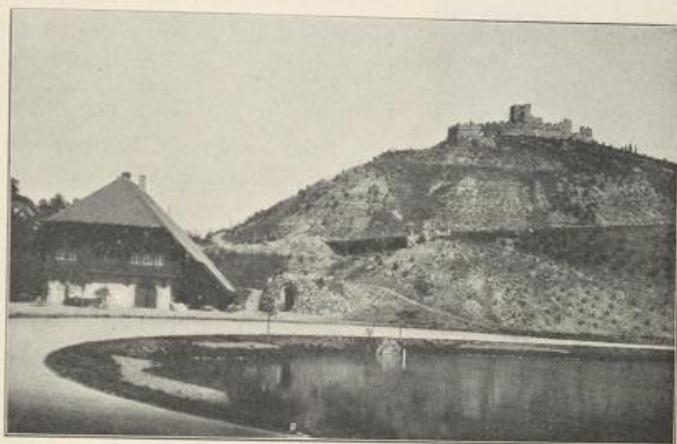
Von anderen Corporationen ist zu erwähnen, daß die Verbindung „Humpen“ Winter-Semester 1890/91 sich eigene Waffen anschaffte und nur auf diese Satisfaction geben wollte. Sie flog deßhalb vom S. C. in Verruf. Auch Hubertia, deren Mitglieder lange Jahre auf Waffen Frisia's gefochten hatten, kam 1889 in den S. C.-Verruf.

Mit den alten Landsmannschaften bestanden natürlich keine Beziehungen mehr. Zuletzt hörte man 1887 noch etwas von den Stuttgarter Sachsen und 1891 von den Ghibellinen.

Dagegen wurden die alten Beziehungen zu Alemannia, Hannover, und Teutonia, Braunschweig (früher Aachen), auf Anregung alter Herren 1888 wieder aufgenommen; es war scheinbar in Vergessenheit gerathen, daß die Cartellverhältnisse seiner Zeit ohne weitere Anzeige von der anderen Seite gebrochen waren. Das Freundschaftsverhältniß kam nach dem W. S. C. 1888 zu Stande.

Im Sommer-Semester 1889 wurde ein Teutonenbursch bei Frisia für einige Wochen activ; er erhielt das Band nicht und wurde später aus der Liste gestrichen. Es war der einzige Freundschaftscorpsbruder, der je bei Frisia activ war. Sein Fortgang brachte es mit sich, daß ein Frieze bei Teutonia activ wurde. Alemannia, die 1889 suspendirt war, wurde im Sommer-Semester 1890 mit Hülfe des Friesenburschen G. Schmidt (Padde) als Senior wieder aufgethan.

Im Sommer-Semester 1892 ging Bavaria mit Thuringia, Dresden, die wieder mit Alemannia, Hannover, befreundet war, ein Freundschaftsverhältniß ein. Dadurch kam ein eigenthümlicher Kreis zustande, der auch Frisia und Bavaria entfernt mit einander verband. Die damaligen Sympathieen standen dem gewiß nicht entgegen.



Lauterberg und Schwarzwaldhäuschen.

Interessant war noch ein Vorkommniß im Sommer-Semester 1892. Köfener Corpsstudenten aus Heidelberg, Freiburg und Straßburg waren in Karlsruhe sehr zahlreich zusammen gekommen. Dabei fielen Säbelcontrahagen zwischen einigen Straßburgern Corpsstudenten und Karlsruher Sachsen.

Die Straßburger beanspruchten nun ein gemischtes Ehrengericht; doch ging der Karlsruher S. C. darauf nicht ein und erreichte durch seine entschiedene Haltung, daß die Straßburger vom Köfener S. C. veranlaßt wurden, sich dem Karlsruher S. C. als Ehrengericht zu unterwerfen. Die im Ehrengericht genehmigte Mensur stieg im nächsten Semester; der Straßburger focht dabei auf Friesenwaffen.

Im Jahre 1888 kam der Ausschuß der Studentenschaft zu Stande; damit verlor der polytechnische Verein seine bisherige Bedeutung völlig und war schließlich nur noch ein Leseverein. Der Ausschuß bestand aus einem engeren und weiteren; der weitere



Nymphengruppe im Erbprinzen Garten.

Ausschuß setzte sich zusammen aus den Vertretern jeder Corporation und je einem Vertreter für 40 Nichtincorporirte. Der engere Ausschuß bestand aus 7 vom weiteren Ausschuß gewählten Mitgliedern. Der Vorsitzende durfte damals keiner Corporation angehören.

Der S. C. war häufig mit dem Ausschuß im Streit; so bei der schon erwähnten Fechtbodenangelegenheit. Als im Winter-Semester 1891/92 beschlossen wurde, daß Beleidigungen, die in den Sitzungen vorfielen, nur durch einfache Revocation ihre Erledigung finden sollten, trat der S. C. aus dem Ausschuß aus. Eine Klage der Studentenvertretung wegen dieses und anderer Vorkommnisse hatte den Erfolg, daß vor dem Director eine „Ausöhnung“ zu Stande kam, bei der der S. C. indessen ausdrücklich seinen Standpunkt wahrte.

Das Stadtbild von Karlsruhe änderte sich in jenen Jahren nicht unerheblich, die Bebauung des Bahnhofs- und des Gottesauer Stadttheiles wurde vervollständigt, Anfang der 90er Jahre entstand hinter dem Stadtgarten der 50 m hohe Lauterberg, sogenannt nach dem damaligen Oberbürgermeister Lauter; der „Berg“ hat den Zweck, ein eingebautes Wasserreservoir zu tragen und bildet mit der später errichteten künstlichen Ruine eine hervorragende Zierde Karlsruhe's. Anfang der 90er Jahre gelangte die wundervolle Nymphengruppe im Erbprinzen Garten zur Aufstellung, deren klassisch-unverhüllte Formen allerdings Anfangs bei den Dunkelmännern arge Entrüstung hervorriefen. In denselben Jahren fand die Eröffnung der Schmalspurbahn Durmersheim-Karlsruhe-Spöck statt. Sie wurde von Friesen nur wenig benutzt, da Ausflugsorte nicht in dieser Richtung lagen.



1892 bis 1900.

Mit Schluß des Sommer-Semesters 1892 verließ eine Reihe Inactiver, darunter auch einige ältere, wie Stolz, Kutsche, Schüler und Bromberg, Karlsruhe, und doppelt wehmüthig erklang das alte Lied:

„Bemooster Bursche zieh' ich aus, Ade!“

Ein Theil ging nach Erlangen, die Uebrigen meistens nach Charlottenburg. Von dieser Zeit an wurde von Inactiven fast ausnahmslos die letztere Hochschule bevorzugt; das großstädtische Leben dort übte auf Alle, die das specifisch studentische Treiben, wie es wohl von allen technischen Hochschulen in Karlsruhe noch am meisten ausgeprägt ist, zur Genüge genossen hatten, einen unwiderstehlichen Reiz; auch berühmte Professoren, wie Müller-Breslau, Reuleaux, Riedler, Slaby bewiesen große Anziehungskraft. Die inactiven W. S. C.-Studenten in Charlottenburg bildeten ziemlich ausnahmslos eine Vereinigung, „das rostende Schwert“, in der es recht burschikos herging. Nur hin und wieder verlief sich ein Inactiver nach München, Aachen, Hannover, Dresden, Stuttgart, Darmstadt; häufiger noch nach Heidelberg, um dort zu promoviren.

Da außerdem mehrere Active inactiv wurden, so war der Bestand zu Anfang des Winter-Semesters 1892/93 mit 8 Activen nur recht schwach. — Aber:

„Wenn die alten Gäste sterben,
Kommen neue in das Haus!“

Frisia bewährte ihre alte Anziehungskraft, und der Activbestand stieg in Kurzem wieder auf die normale Höhe, blieb allerdings zeitweise hinter dem der Vorjahre zurück.

Es ist sicher ein gutes Zeichen, daß der starke Abgang gerade der tonangebenden älteren Leute, die dem Corps in allen schwierigen Lagen mit Rath und That zur Seite gestanden und zum nicht geringen Theil die neue Blüthe Frisia's herbeigeführt hatten, zunächst keinen nachtheiligen Einfluß auf das Corps ausübte. Die Eintracht im Inneren ließ nichts zu wünschen übrig, die Stellung im S. C. blieb vorzüglich, und gesellschaftlich war womöglich noch eine Hebung des Ansehens zu verzeichnen.

In früheren Jahren hatte vielfach eine mehr oder weniger ausgesprochene Abneigung gegen die officiële Pflege gesellschaftlicher Beziehungen bestanden; man glaubte wohl, daß dadurch das Interesse des Einzelnen an Frisia's Wohlergehen gemindert werden

könnte. Aber die neue Zeit brachte andere Ideen und Anschauungen, denen sich auch die Corps, wollten sie nicht in's Hintertreffen gerathen, kaum entziehen konnten. Der in den vorigen Semestern begonnene Besuch der Välle der Museums- und der Bären-Gesellschaft, den beiden vornehmsten derartigen Vereinigungen Karlsruhe's, wurde eifrig fortgesetzt.

Im Winter-Semester 1892/93 fanden zuerst mehrere Male im Semester sogenannte „Corpsfränzchen“, in der Regel im Hotel Erbprinz, statt, auf denen es sehr flott und fidel zuging. Im Sommer folgten dann „Ausflüge mit Damen“, die in der gleichen Weise verliefen. Diese Sitte hat sich unverändert bis heute erhalten und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Da die geringfügigen Kosten sofort auf alle Theilnehmer, auch auf die Familien, repartirt werden, so machen sie sich für die Activen nicht sehr fühlbar und die Gesellschaftskreise übernehmen keinerlei Verpflichtungen. Immerhin mehrten sich naturgemäß die Einladungen zu Privatgesellschaften und dadurch ganz allgemein die Beziehungen zur Karlsruher Gesellschaft. Die vielen Karlsruher, die seit jener Zeit bei Frisia activ geworden sind, und den ersten Gesellschaftskreisen der Stadt entstammen, liefern den Beweis dafür, wie sehr durch die Zunahme der geselligen Beziehungen das Ansehen Frisia's in der Bürgerschaft gewachsen ist.

Doch auch auf das innere Leben übt der gesellige Verkehr einen günstigen Einfluß aus und hindert das Aufkommen eines allzu burschikosen Tones, wie er früher wohl manchmal üblich war. Die Erlernung und Beherrschung der gesellschaftlichen Formen liegt auch im Sinne der Corpserziehung, daher hat auch das Corps ein Interesse an der Pflege solcher Beziehungen. Für den jungen Activen ergiebt sich noch ein fernerer Vortheil, wenn er den fröhlichen Spruch: „Auch von Lieb' umgeben ist's Studentenleben“ zunächst im Familienverkehr harmlos bethätigen kann: er entgeht dadurch mancher anderen Gefahr.

Zuweilen zeitigte in der Folge der Familienverkehr allerdings auch Nachtheile. Weibliche Einflüsse machten sich zuweilen bis in das Heiligthum des C. C. hinein geltend; Verstimmungen und Zwiespalt im Inneren des Corps waren die Folge. Auch die Pflege der Mensur und der Besuch der Kneipe litt manchmal unter allzugroßer Tanzlust, sodaß der C. C. energisch Remedur schaffen mußte. Doch traten solche Erscheinungen in der Regel nur vorübergehend auf; der gesunde Sinn, der bei Frisia herrschte, wurde ihrer bald wieder Herr. Immerhin geht daraus hervor, daß auch die geselligen Beziehungen ihre Grenze haben müssen, wenn sie nicht Unheil stiften sollen; ein Corps ist eben kein Tanzclub! Die Zunahme des Verkehrs in Gesellschaften führte übrigens Mitte der 90er Jahre gerade so wie früher in Durlach zur Verlobung und Heirath mehrerer Mitglieder mit Töchtern Karlsruhe's.

Der Activbestand war während der ganzen Periode 1892—1900 befriedigend zu nennen; er hob sich 1894 auf 17, blieb dann einige Jahre ziemlich gleichmäßig auf

12—15 stehen und stieg im Winter-Semester 1899/1900 auf 22 Active. Dazu kamen noch immer ca. 5 bis 10 Inactive am Orte, sodaß die Gesamtzahl der Friesen in Karlsruhe stets 18 bis 25, im letzten Semester sogar 32 betrug. Großen Schmerz bereitete das Ableben zweier jüngerer Corpsbrüder, Bruno Netke 1894 und Graf A. v. Tiefenhausen 1896. Einen werthvollen Rückhalt hatte das Corps bis 1899 an Kutsche, der 1895 wieder nach Karlsruhe kam und in letzter Zeit Assistent bei Professor Engler war.

Es lassen sich in der Zeit, welche dieser Abschnitt behandelt, sehr deutlich 3 Perioden unterscheiden; die erste, etwa bis 1894 reichende, bot auf allen Gebieten des Corpslebens ein erfreuliches Bild; dann trat vorübergehend ein bedauerlicher Rückgang ein. Die Stellung Frisia's war damals weder im S. C. noch in mancher anderen Beziehung so wie früher. Diese Erscheinung war wohl als Rückschlag der glänzenden Entwicklung um das Jahr 1890 anzusehen; gerade die Vollendung, die damals erreicht war, barg schon den Keim des Niederganges in sich; die vielen Verschärfungen jener Jahre zeitigten einen Geist gegenseitiger Ueberwachung, der, auf die Spitze getrieben, die bei den Fächsen schon vorhandene Unverträglichkeit bei den Burschen geradezu zu einer Calamität machte. Fortwährende Bestrafungen waren die Folge und das Leben im Inneren wie das Auftreten nach Außen litt darunter.

Seit etwa 1896 trat hierin eine sichtliche Besserung ein; eine andere Generation kam an's Ruder und die Herzlichkeit und Freundschaft im Umgang mit einander wurden wieder so intim wie zuvor. Gleichzeitig hob sich auch das Ansehen Frisia's nach außen wieder auf die frühere Höhe, und heute nimmt das Corps eine Stellung im S. C., der Gesellschaft und Studentenschaft ein, die sich jeder früheren Periode an die Seite stellen kann, und auf die alle Generationen mit berechtigtem Stolz blicken dürfen.

Die Ausgestaltung der inneren Einrichtungen hielt mit der übrigen Entwicklung des Corps gleichen Schritt. In den Jahren 1892—94 wurde noch Manches vervollkommenet. Zunächst wurde 1893 die progressive Besteuerung der Activen je nach der Höhe des Wechsels mit 8 bis 15 pCt. desselben eingeführt. Danach wird z. B. von M 100 nur ein Beitrag von M 8 und von M 200 ein solcher von M 30 entrichtet.

Dem früher so häufig hervorgetretenen Uebelstande, daß alte Herren noch Corps-schulden hatten und durch säumige oder gänzlich unterlassene Abzahlung das Corps selbst in Schulden stürzten, sollte durch die Bestimmung vorgebeugt werden, daß Niemand vor Abtragung der Corps-schulden a. H. werden konnte; im Sommer-Semester 1893 wurde festgesetzt, daß schon bei der Inactivirung das Band nicht vor Abzahlung der Corps-schulden verliehen werden soll.

Indessen hinderten diese Bestimmungen nicht, daß in den folgenden Jahren eine zunehmende Verschlechterung der Finanzlage eintrat; es wurde theilweise recht flott

gelebt, die Einzelnen machten Schulden und konnten ihren Verpflichtungen gegen das Corps nur mangelhaft nachkommen. Ferner trat in Folge der vielen Bestrafungen ein häufiger Chargenwechsel ein, der im Zusammenhang mit der damals herrschenden Unbehaglichkeit und Unlust im inneren Leben einer gewissenhaften Buchführung hinderlich war. Die Verschuldung des Corps erreichte schließlich einen solchen Grad, daß 1896 nur durch Sammlung eines erheblichen Betrages (ca. M 4000) seitens der alten Herren ernste Folgen verhütet werden konnten.

Um solchen Rückschlägen nach Möglichkeit vorzubeugen, wurde dann als zulässiger Maximalbetrag für Corpsschulden M 75 festgesetzt. Bei Ueberschreitung dieser Grenze soll den Schuldner bis zur Bezahlung geschärfte Dimission treffen, und im Unterlassungsfalle der Bestrafung sind die Chargirten dem Corps gegenüber für den Eingang der Gelder persönlich haftbar.

Bei dieser Gelegenheit wurde durch Mönkemöllers dankenswerthe Bemühungen eine gründliche Reform des Rechnungswesens durchgeführt; die a. H.-Kasse zahlte dem C. C. seit jener Zeit größere Beiträge. Diese Reorganisation war von guter Wirkung. Mit der zunehmenden Besserung der übrigen Verhältnisse im Corps hoben sich auch die Finanzen, und heute steht das Corps völlig schuldenfrei da.

Merkwürdig ist es, daß fast alle Jahrzehnt die Klage über schlechte Kassenverhältnisse wiederkehrt; keine der drei Währungen, welche Teutonia-frisia erlebt hat, weder die lateinische in Zürich, noch die alte oder die neue Reichswährung in Karlsruhe hat einen günstigen Einfluß gehabt und Franc, Gulden und Mark haben häufig genug in wunderbarer Uebereinstimmung durch Abwesenheit in der Kasse gegläntzt.

Bezüglich Inactiver o. B. wurde 1892/93 festgelegt, daß sie nicht vor Ablauf von 6 in der Praxis verbrachten Semestern philistrit werden können, wobei ihnen dann, falls sonst alle Bedingungen erfüllt sind und sie auch fern von Karlsruhe Interesse für das Corps an den Tag gelegt haben, das Band zurückgegeben wird, da die Einrichtung von alten Herren ohne Band vernünftigerweise bei Frisia nicht besteht. Auf Antrag alter Herren wurde der C. C. 1898 verpflichtet, vor der Philistritung auswärtiger Inactiver das Urtheil derjenigen Corpsbrüder einzuholen, welche mit ihnen seit ihrem Fortgang aus Karlsruhe verkehrt haben.

Eine schwere Strafe, welche über einen a. H. verhängt werden mußte, gab auf dem F. C. C. 1894 Veranlassung zu dem Beschlusse, daß die Jurisdiction über alle Mitglieder einzig und allein dem activen C. C. zustehe, und zwar bei einer Klage gegen alte Herren nur auf Grund eines Gutachtens einer ad hoc einzuberufenden a. H.-Commission. Diese Einrichtung hat sich schon in geschäftlichen Angelegenheiten, deren sachgemäße Beurtheilung Activen kaum möglich ist, als sehr zweckmäßig erwiesen.

Um älteren Leuten den Eintritt in das Corps zu erleichtern, wurde die 1892 beschlossene Festlegung der Renoncenzeit auf mindestens ein Semester aufgehoben. In Wirklichkeit kam dadurch wieder die alte Züricher Einrichtung des Unterschiedes zwischen „Renoncen“ und „Füchsen“ zur Geltung (siehe S. 16), ohne daß man ihn indessen so klar wie damals zum Ausdruck brachte. Es kam indessen auch von da ab nur selten eine Abweichung von der alten Sitte, die Füchse erst in der Mitte des zweiten Semesters zu recipiren, vor; die Forderung von 3 Fuchspartien war dem in der Regel schon hinderlich.

Eine wesentlich veränderte Stellung erhielten die Conkneipanten 1895 in Folge des im gleichen Jahre eingeführten neuen Hochschulstatutes. Durch dieses Statut wurde die Gleichstellung der Karlsruher Hochschule mit den Universitäten, die im Wesentlichen schon seit Langem bestand und u. A. seit 1877 durch die jeweilige Berufung eines Professors in die erste Kammer documentirt war, auch äußerlich durch Verleihung der Bezeichnungen Rector und Senat dargethan. Gleichzeitig erschwerte man die Aufnahmebedingungen durch die Forderung längerer Praxis nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Dienst.

Die Corps verpflichteten sich auf Wunsch des Rectors, in Zukunft nur Vollstudirende als wirkliche Mitglieder aufzunehmen. Dadurch kam es, daß Neueintretende, welche den Aufnahmebedingungen nicht ganz entsprachen und Hospitanten wurden, aber doch voll activ werden wollten, vorerst nur als Conkneipanten Aufnahme finden konnten. In der Regel erhielten sie bei erfolgreichem Collegbesuch nach einigen Semestern die Eigenschaft als Vollstudirende und wurden dann im Corps Füchse bezw. Burschen. Es ist interessant, daß auch mit dieser Aenderung wieder die gleiche Einrichtung bezüglich der Stellung der Conkneipanten im Corps geschaffen wurde, wie sie bis 1865 in Zürich bestanden hat.

Im Anschluß an die Bestrebungen auf Aenderung der Ansprüche bezüglich der Vorbildung gelangte 1896 auf Anregung v. Schauenburg's die Frage zur Erörterung, ob es rathsam sei, das Maturitätsprincip bei Aufnahme neuer Mitglieder der Frista einzuführen. Früher bestand das Corps zum kleineren Theile aus Maturi und zum größeren aus Immaturi. In den letzten Jahren hat sich der Eintritt von Maturi namentlich in Folge des vermehrten Zuganges aus Süddeutschland, woselbst die Ablegung der Abiturs allgemeiner üblich ist, gehoben. Die Immaturi sind in der Regel Studirende des Maschinenbaues und haben sich nach Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst oder der Primareise einer neunstufigen Anstalt die für das Studium auf einer technischen Hochschule erforderliche specielle Vorbildung in mehrjähriger praktischer Thätigkeit und durch den Besuch gewerblicher Mittelschulen angeeignet.

Für diese letztere Vorbildungsart fehlt im Gegensatz zu der ersteren die feststehende Form; es kann kein Examen abgelegt werden, und damit entbehrt sie der „staatlichen

Abstempelung", wie Fürst Bismarck sich einmal ausdrückte, welche nun einmal bei den höheren Berufen gern gesehen wird. Aber die Schuld hieran trifft doch höchstens den Staat, da er nicht für geeignete Einrichtungen Sorge trägt, und es wäre ungerecht, diejenigen darunter leiden zu lassen, denen die unvollkommenen und für die Vorbildung des Technikers noch immer recht ungeeigneten staatlichen Bildungsanstalten nicht genügen.

Für Jemand, der später nicht Beamter werden will, sondern in die Privatindustrie u. zu treten beabsichtigt, ist eine mehr practische Vorbildung gewiß nützlicher; daß dieselbe auch in wissenschaftlicher Beziehung nicht hinderlich ist, beweisen viele bedeutende Männer, welche sie genossen haben, und daß sie dem Corps nicht schadet, beweist wohl der Umstand, daß in manchen Jahren, in denen es an Abiturienten nicht mangelte, die Chargirten häufig den Nichtabiturienten entnommen wurden.

Dem Corps liegt schließlich in erster Linie an guter Erziehung in der Familie, und für die Pflege vornehmer Gesinnung, dieser Hauptaufgabe der Corps, ist das Maturum nicht erforderlich; das zeigt das preussische Officiercorps und das Corpsswesen auf den Universitäten, das ebenfalls mit wenigen Ausnahmen zum Unterschiede von den dortigen Burschenschaften vom Maturitätsprincip nichts weiß, obwohl dieses doch an der Universität, an welcher die Pflege der reinen Wissenschaft überwiegt, eher angebracht erscheint als an der technischen Hochschule, welche ihre Zöglinge in erster Linie zu schöpferischer Thätigkeit erziehen soll.

Dazu kommt noch, daß die Ausübung der höheren technischen Berufsarten abweichend etwa von dem juristischen oder ärztlichen Berufe keinerlei Beschränkungen und Vorschriften unterworfen ist, sodaß jeder Geeignete eine derartige Thätigkeit versehen kann. Durch die Einführung des Maturitätsprincipes aber würden Manche, die es vielleicht im späteren Leben auch ohne viele Examina zu etwas Tüchtigem bringen, abgestoßen und anderen Corporationen in die Arme getrieben werden, während die eigenen alten Herren schließlich nur noch dem Beamtenthum angehören würden.

Es wurde auch die Befürchtung laut, daß es bei alleinigem Vorgehen Frisia's in dieser Richtung an dem nöthigen Zuwachs fehlen würde. Aus allen diesen Erwägungen vermochte man damals in der Einführung des Maturitätsprincipes einen Vortheil für Frisia nicht zu erblicken und sah daher von der beantragten Statutenänderung ab. Wenn einmal eine für die Technik allgemein geeignete Vorbildungsform gefunden und durchgeführt werden sollte, so werden natürlich auch die Corps ihre Aufnahmebedingungen den veränderten Verhältnissen anzupassen haben.

Neuerdings hat die leidige Vorbildungsfrage der Techniker wieder neue Anregung erfahren durch die auf das energische Betreiben unseres großherzigen und weitblickenden Herrschers, Kaiser Wilhelm II., 1899 den preussischen technischen Hochschulen ertheilten Berechtigung zur Verleihung akademischer Grade mit den Titeln

„Diplom = Ingenieur“ und „Doctor = Ingenieur“. Die übrigen Bundesstaaten, darunter auch Baden, sind dem preussischen Beispiele kurz darauf gefolgt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß bei zweckmäßiger Gestaltung der Prüfungsordnung diese Neuerung zur Hebung des gesellschaftlichen Ansehens des Technikerstandes beitragen wird. Möglicherweise wird sich schon daraus eine Rückwirkung auf die Bedingungen für die Aufnahme in's Corps ergeben.

Auch in anderer Beziehung war man in jenen Jahren bestrebt, bei dem Eintritt neuer Mitglieder mit noch größerer Vorsicht als bisher zu verfahren. Es war vorgekommen, daß fälsche Aufnahme fanden, welche schon aus anderen Verbindungen ausgeschieden waren, ohne daß sie hiervon Mittheilung gemacht hatten. Da die „Acception“ solcher Leute nicht ohne Nachforschung über die Ursachen ihres Ausscheidens bei der früheren Corporation erwünscht sein kann, so wurde seit 1895 bei der Aufnahme eine ehrenwörtliche Erklärung über frühere Activität verlangt. Dadurch wurde Mißgriffen in dieser Richtung für die Zukunft nach Möglichkeit vorgebeugt.

Seit jeher war es üblich gewesen, daß sogenannte „zahlende Gäste“ bei Frisia verkehrten. Es waren das Studierende, die entweder wohl activ werden wollten, aber noch aus irgend welchen Gründen damit warten mußten, oder solche, welche überhaupt nicht activ werden konnten oder wollten. In besonderen Fällen, wie z. B. bei dem Japaner Kimura oder Collin war dieses Verhältniß zweifellos den Corpsinteressen entsprechend; meistens lief es ihnen aber zuwider. Der Verkehr mit Leuten, die auf diese Weise nur die Annehmlichkeiten des Corpslebens ohne die Uebernahme irgend welcher Pflichten genossen, wirkte häufig störend auf die Activität ein. Manche unerfreuliche Erscheinungen jener Jahre sind nicht zum geringsten Theil der Ueberhandnahme dieser Einrichtung zu danken. Auf Antrag des a. H. Schüler wurde nun 1894 den Statuten eine Bestimmung hinzugefügt, durch welche die Einrichtung von zahlenden Gästen auf das geringste Maaß beschränkt werden sollte. Seitdem hat sich in dieser Beziehung eine erfreuliche Besserung gezeigt.

Die Leitung des R. C. ist letzter Zeit mehrfach Inactiven übertragen worden, was zweifellos bei deren größerer Erfahrung unter besonderen Umständen von Nutzen sein kann, andererseits aber den Activen ein Feld zur Bethätigung selbstständigen Auftretens unzugänglich macht.

Das Formenwesen nahm in dieser Periode nicht in dem Maaße zu wie früher; auf Gleichartigkeit im Auftreten wurde vielleicht mehr gesehen, selbst Bier- und Weinzipfel dürfen seit 1899 nur ein bestimmtes Format mit Wappen haben. Der Geschäftsgang erfuhr namentlich durch die größere Bethheiligung alter Herren an den Geschicken des Corps zeitweise eine beträchtliche Ausdehnung. Die Beziehungen zwischen Philisterium und Activität mehrten sich auch jezt zusehends.

Nur einmal, im Jahre 1898, kam ein Mißklang in dieses gute Verhältniß. Ein auswärtiger i. a. C. B. o. B. hatte sich in Berliner a. H.-Kreisen so mißliebig gemacht, daß einstimmig sein Ausscheiden aus dem Corps gewünscht wurde. Es gelang ihm jedoch durch seine Gewandtheit, bei dem C. C. eine Zeit lang den Glauben an seine Unschuld wachzuhalten. Schließlich verhängte der C. C. unter dem Druck der Wünsche aus a. H.-Kreisen die Streichung aus der Corpsliste. Als sich nachher herausstellte, daß der Betreffende wissentlich falsche Angaben dem C. C. gegenüber gemacht hatte, wurde er nachträglich c. i. ercludirt. Diese höchst unerquickliche Angelegenheit hinterließ in Folge der im Laufe der Verhandlungen bedenklich gesteigerten Erhitzung der Gemüther leider für einige Zeit auf beiden Seiten eine bedauerliche Verstimmung.

Noch eine andere eigenartige Erscheinung trat in den letzten Jahren zuweilen hervor. In früherer Zeit recrutirte Frisia sich fast ausschließlich aus Norddeutschen, seit Anfang der 90er Jahre mehrte sich der Zugang aus Süddeutschland und seit Mitte des letzten Jahrzehntes sind Nord- und Süddeutsche etwa zu gleichen Theilen im Corps vertreten.

Die Verschiedenartigkeit des Temperamentes beider Volksstämme machte sich nicht immer zu Gunsten des inneren Zusammenhaltes geltend. Der rasche, lebenslustige Sinn des Süddeutschen gerieth manchnial mit dem formelleren und kühleren Wesen des Norddeutschen in unfreundlichen Gegensatz, und es bildete sich zeitweise eine leise unter der Oberfläche dahinschleichende Rivalität zwischen Nord und Süd heraus, die zwar zu gegenseitiger Steigerung der Leistungen des Einzelnen anspornte und dadurch Gutes wirkte, aber auch zuweilen die Behaglichkeit im Inneren störte.

Bei straffer Handhabung der Disciplin wird aber das Corps solcher particularistischen Strömungen, die 30 Jahre nach Gründung des deutschen Reiches gewiß nicht mehr am Platze sind, jederzeit leicht Herr werden können; beide Richtungen werden in gemeinsamem Wirken und gegenseitiger Ergänzung mit einander zu Frisia's Gedeihen beitragen und so im Kleinen ein Abbild sein des Verschmelzungsprocesses aller deutschen Volksstämme, wie er sich zum Nutzen des ganzen Vaterlandes seit Jahrzehnten im Großen vollzieht.

Die nebenstehenden Abbildungen bringen übrigens deutlich die Recrutirungsbezirke Frisia's und die Wirkungsstätten aller Generationen zur Anschauung, wobei jeder rothe Punkt einen a. H. oder i. a. C. B. bedeutet. Die obere Darstellung zeigt, daß Oldenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein den Stamm, und zwar den ältesten, bilden, fast ebenso stark ist Mitteldeutschland vertreten, während Süddeutschland ein geringeres Contingent stellt.

Das zweite Bild, in dem auch die Gestorbenen berücksichtigt sind, läßt erkennen, daß die nordwestlichen Provinzen wohl die Fähigkeit, Friesen zu zeugen, doch „sie zu halten keine Kraft“ besessen haben. Viele zwar sind „zur alten Heimath“ eingegangen,

Herkunft und Aufenthalt der alten Herren und Inactiven.



die Meisten aber leben über alle Gauen Deutschlands verstreut. Große Anziehungskraft bewährt hier im Kleinen wie auch sonst im Großen Berlin. Allerdings befinden sich unter den Berlinern viele Inactive; der Vergleich zwischen Hamburg und Berlin auf beiden Tafeln ist aber für Vieles bezeichnend. Ferner stammen noch 12 Friesen aus dem Auslande, und zwar 8 aus Rußland (meistens Deutsch-Russen), 2 aus Brasilien und je 1 aus England und Dänemark. Es wohnen bezw. sind gestorben im Auslande 18 Friesen, und zwar 4 in Rußland, je 2 in Italien und Nordamerika, je 1 in 3 europäischen und 6 überseeischen Ländern. Wem, der in der Erinnerung an frohe Stunden der Studienzeit sieht, wie so die alten Freunde über alle Welt vertheilt leben, fällt nicht das wehmuthsvolle Lied ein:

„Ihr werthen Gefährten
Wo seid ihr zur Zeit mir
Ihr Lieben geblieben?
Ach Alle zerstreut!“

Die Einen, sie weinen,
Die Andern, sie wandern,
Die Dritten noch mitten
Im Drange der Zeit!
Gar Viele am Ziele,
Zu den Toten entboten,
Verdorben, gestorben
In Lust und in Leid!“

Bis in die Mitte des letzten Jahrzehntes beschäftigte noch eine andere innere Angelegenheit die Gemüther.



Julius Biedenbach, Corpsdiener.

Der alte Corpsdiener Julius Biedenbach (†) (siehe auch S. 85), der dem Corps lange Jahre treue Dienste geleistet hatte, wurde immer gebrechlicher und vermochte schließlich trotz des besten Willens seinen Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen.

Da man ihn nun mit Rücksicht auf sein Alter nicht entlassen wollte, sich zu einer Pensionirung aber nicht verstehen konnte, so hielt man ihn noch mehrere Jahre, ohne irgend welchen Nutzen von ihm zu haben. Schließlich ging es aber nicht mehr so weiter, und so entschloß sich der C. C., Julius vom 1. März 1894 ab mit M 40 pro Monat zu pensioniren. Aber diese Abgabe drückte schwer, und so ermannte sich die a. H.-Kasse im Sommer-Semester 1895 zur Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme. Bald darauf starb Julius. Damit schied eine eigenartige sympathische Figur aus dem Rahmen des Karlsruher Corpslebens. Mit ganzer

Seele war er „seine Herre Frieße“ zugethan, und Alles, was dem Corps widerfuhr im Glück und Unglück, trug er, als wenn es ihm selbst geschehen wäre.

Sein Verhältniß zu den übrigen Fären, unter denen er im Uebrigen als ältester unbedingte Autorität beanspruchte, richtete sich ganz nach der jeweiligen Stellung Frisia's zu den übrigen Corps. Köstlich war es, wenn er auf der Kneipe während der „Fidelitas“ seine Bierrede auf einem Stuhle stehend, ein volles Glas in der Hand, „auf gut Waffe'sglück der Frisia“ und auf „die Herre Premier-, Kriegs- und Finanzminister“ hielt und dabei im unverfälschten badischen Dialect, den nur Begabtere verstehen konnten, von seiner Mensur mit dem „Sachsefar“ erzählte: „Beim Decorire' war'sch, im große Festhalle'saal zum Kaisercommerch 1889, und was der Heinrich isch, der Sachsefar,“ Alle, die den alten, treuen Julius kennen und schätzen gelernt, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. Sein Nachfolger wurde 1894 Heinrich Schumacher, der bis dahin Frankenfar war.

Die Zunahme des formellen und officiellen Wesens im Auftreten der Activen hatte seit etwa 1890 eine Art Reaction bei den Inactiven im Gefolge; unter diesen herrschte ein bedeutend freierer Ton, das sogenannte „üble Inactiventönchen“. Ein treffendes Stimmungsbild dieser Richtung, die namentlich beim Mittagstisch, solange er in den hinteren beiden Zimmern des „Kodensteiner“ stattfand, wahre Triumphe feierte, liefert andeutungsweise v. Schauenburg in seinem Beitrag:

„Der Mittagstisch ist streng in zwei Lager geschieden: Die Activen verzehren unter den Augen des Seniors ihre Mahlzeit. Da wird streng auf Etiquette geachtet: „So, hübsch die Ell'bogen an den Leib, lieber Fuchs!“ Und: „Durchzieher, lieber Leibfuchs, schlägt man wohl in Beiertheim (Mensur), hier machen sie sich nicht so gut!“ So schluckt denn im Hauptzimmer Jeder sitzsam seine Portion.

Im Nebenzimmer, das nur durch eine Portièrre getrennt ist, geht es etwas lebhafter zu: die Inactiven! Sie dürfen kommen, wann sie wollen und nehmen es auch nicht gerade ängstlich mit der Pünktlichkeit. Jetzt kommt ein großer Langer, von den Anderen stürmisch begrüßt. Er giebt eine lustige Geschichte zum Besten. Schallendes Hurrah belohnt seine Rede. Der „Senius“ „wird officiell“: „Nicht so laut!“ vernimmt man ihn durch den Vorhang.

Nun geht es aber drinnen los; ein emsiges Löffeln, das selbst die spitzigsten Redensarten des kleinen „Heindrich“ nicht stören können. Dann kommt „Mutter Kaltwasser“, die Wirthin: „Esse Se noch etwas Wirsingkohl Herr Howaldt? Er isch gut, der Wirsing! Ha jo! arg gut!“ Und ehe der arme Schnuffel protestiren kann gegen das fragwürdige Kraut, und zum Zeichen dessen die Hand über seinen Teller ausbreitet, — schon hat die sorgsame Wirthin, „rührend“ wie immer, ihm seine Portion zugetheilt — auf die Hand. Allgemeiner Aufstand! „Aber um Alles in der Welt, was für eine ‚Benehmigung!‘“ hört man wieder eine Stimme von draußen.

Der nächste Gang! Heindrich ist außer Rand und Band; er vertheilt erst die Teller, dann Pfamfuchen, Beides nach der „Schleudermethode“ oder der „Theorie des kürzesten Weges“. Der Vorhang wird hierbei vorsichtig geschlossen.

Plötzlich wird es auffallend still im Inactivenzimmer; herzliche Worte ertönen, die offenbar Jemand gelten, der „Sect schmeißt“. Ein Geburtstagskind! Wahrhaftig! Aufstehen,

achtungsvolles Anstoßen, feines Gläserklingen! Den Füchsen wässert der Mund. „Was die wieder flott leben! Dabei am 25sten.“ Die Armen ahnen nicht, daß diese neidischen Gedanken nur der Zweck der Uebung mit dem markirten Sect waren. Die Inactiven freuen sich über die gute Wirkung des „Keimes“; und der Fuchs, der jetzt vorbei an dem dampfenden Kaffee, der in das Inactivenzimmer hineingetragen wird, zum Sechsboden eilt, hängt schwarzen Gedanken nach, warum das Corpsleben nicht mit dem Inactiventhum anfängt.“

Auch die Zunahme der gesellschaftlichen Beziehungen äußerte eine ähnliche Rückwirkung, allerdings nur einmal im Jahre, zu Fastnacht, dann aber auch gründlich! Der vielgeplagte Corpsbursch, der sich durch alle Fastnachtsvergnügungen, Redouten, Museums-, Bären- und Privatbälle als Gigerl, Graf, Lebemann, Ungar 2c. durchgewunden, hat sich für Fastnacht-Dienstag etwas Besonderes aufgespart. Mit tödtlicher Sicherheit kann man darauf rechnen, daß sich an diesem Tage ein Jeder — auch im



Fastnacht im „Höpfner“.

S. C. und in den übrigen Studentenkreisen ist es nicht viel anders — das tollste Costüm zulegt, das sich nur aufstreiben läßt: Vagabond, Orgeldreher, Maurergeselle, Bänkelsänger, Hausirer, verkanntes Genie sind beliebte Gestalten; je verlumpter, umso besser! Es ist, als wäre Mancher von Herzen froh, die Wahrheit des Wortes: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“ nach allem conventionellen Wesen in größter Uebertreibung kosten zu dürfen.

Und mit welcher Natürlichkeit werden diese Rollen durchgeführt! Dem Einen lugt aus zerrissener Tasche eine ominöse „Pulle“ mit der Aufschrift „Karlsruher Kaschthegeist“ heraus, der Andere markirt mit vollendeter Grazie, die von Sachkenntniß zeugt, den Betrunkenen; so treiben alle diese „schwankenden Gestalten“ nach dem üblichen Rendez-vous im Höpfner, wo sich am frühen Nachmittage so ziemlich der ganze S. C.

einfindet, ihre Ausgelassenheit auf der Straße, in Localen, in Familien, und Abends geht's in's S. C.-Local, das Café Bauer.

Aber der Aschermittwoch! O graufigste aller Stimmungen! Das beste Mittel ist Schlaf; so macht Frisia es auch, und kein Friesenpfiß vom „Fasanplatz“, der sonst in den dort mündenden göttlichen Straßen des „Dörfle“ kurz vor dem Portal ein Dutzend blaue Mützen an's Fenster lockt, übt heute diesen Zauber aus. In neuerer Zeit scheinen die in der Mitte des letzten Jahrzehntes so beliebten Lumpencostüme übrigens wieder auf denjenigen Grad von Ansehen herabzusinken, der ihnen alltags entgegenbracht wird. Letzte Fastnacht machte Frisia in vollendeter Form eine Zigeunertruppe.



Konstante. Café Bavaria. Sommer-Semester 1899.

Die übrigen Vergnügungen wurden ähnlich wie früher veranstaltet. Nur die herrlichen S. C.-Waldkneipen sind im letzten Jahrzehnt etwas seltener geworden, was gewiß im Interesse der Activen sehr zu bedauern ist. Die Kneipen (im Café Bavaria) verliefen namentlich zu Anfang der letzten Periode äußerst humorvoll; der Gesangverein „Halbe Lunge“ unter Scheel's und Bürger's Leitung erzielte auf der Altischen stets große Wirkung. Die Anziehungskraft der Kneipe war häufig so groß, daß mehr als einmal der recht beengte Raum nicht mehr genügte. Auch die Nothwendigkeit, bei

Ehrengerichten mindestens drei Räume zur Verfügung zu haben, brachte Frisia nicht selten in die fatale Lage, von dem freundlichen Anerbieten anderer Corps zur Benutzung ihrer Räumlichkeiten Gebrauch machen zu müssen. Auf der Spielkneipe kam das alte Cerevispiel leider immer mehr in Abnahme.

Köstliche Illustrationen enthält seit Mitte der 90er Jahre die Kneipzeitung; Th. Wagner brachte eine neue Richtung auf; die früheren, häufig nur unter dem



Konstante. Café Bavaria. Sommer-Semester 1899.

Druck von Beireitungen zu Stande gekommenen, poetischen Beiträge wichen drastischen Carricaturen; auch aus a. H.-Kreisen, namentlich von Roosen Runge, kamen hübsche Zusendungen; nebenstehend findet sich eine Zusammenstellung solcher Erzeugnisse.

Bezüglich der Erkneipe im „Höpsner“ trat Mitte der 90er Jahre eine gewisse Abneigung hervor; das Local erschien Manchen nicht mehr vornehm genug. Glücklicherweise wurde aber von einer Verlegung der Erkneipe, namentlich auch auf Einreden alter Herren, Abstand genommen. Gewiß giebt es ja eine Reihe moderner Kneipen in

Karlsruhe, in denen Philister aus höheren Gesellschaftskreisen verkehren als im Höpfner; aber das charakteristisch-studentische Gepräge fehlt ihnen; die Corporationen, die dort



verkehren, spielen keine Rolle und müssen hübsch artig sein. Wie anders im Höpfner, einem der wenigen, noch nach alt-Karlsruher Art eingerichteten, Locale, wo ganz hinten in der nunmehr fast historischen Ecke ungestört und im besten Einvernehmen mit dem

Stammpublikum, namentlich dem „großen Verein“, Frisia nach alter Sitte ein urfideles Dasein führt! Möge Frisia noch recht lange im alten, lieben Höpfner bleiben!

An anderen Localen wurde seit Anfang der 90er Jahre vielfach die Hamburger Frühstückstube (zuerst neben den „vier Jahreszeiten“, dann an der Kaiserstraße zwischen Waldhorn- und Kronenstraße), besucht. Das Haus gehört jetzt der Burschenschaft

Erkneipe. Brauerei „Höpfner“.
Sommer-Semester 1899.



Kutische. (X)	Becker. (X)	Borninghaus.	Schroeder.
Rigener.	Ch. Wagner.	Sinkel.	Deitgen. Armisch.
Simmermann. Dörflinger. Peterßen. Altkaedt. Reh. Meßmann. Collin.	(Oschillae).	Fortmann. Bauer. Ohßen.	Bauer.

Teutonia, deren Mitglieder indessen im Local selbst nicht verkehren. Auf den Wirth Lieckefeldt folgte „Tante Volz“ und neuerdings das treue S. C.=Käthchen, von der jüngeren Generation respectvoll „Fräulein Herbold“ genannt. Ferner sind oder waren sehr beliebt die Locale Rathskeller, Bodega in der Kaiserpassage, rothes Haus, Wiener Hof, Geist, Weinschmidt, Frankeneck und neuerdings das Schloßhotel,

in dem auch der Mittagstisch seit Abbruch des Hotel Erbprinz, wo er sich seit 1894 befand, im vorigen Jahre stattfindet.

Eine Bereicherung an Localitäten erfuhr Karlsruhe durch eine neue Specialitätenbühne, das Reichshallen- jetzt Apollotheater, das 1892 im Bahnhofsstadttheil errichtet wurde. Ein ähnliches Institut fand im früheren Lohengrin, jetzt „Perseo“, neben Hotel Germania ein Unterkommen.

Die Stiftungs-feste wurden seit Mitte der 90er Jahre in der Regel zu Pfingsten gefeiert, da um diese Zeit viele alte Herren leichter nach Karlsruhe kommen können, als im December. Thatsächlich mehrte sich denn auch die Theilnahme alter Herren an den Stiftungs-festen bedeutend; auch während des Semesters nahm der Besuch aus a. H.-Kreisen zu. Zum Stiftungs-fest 1897 fand zum ersten Male eine stärkere Bethheiligung von Damen statt.

An größeren Festen ist vor Allem die Feier des 80jährigen Geburtstages des Ultrereichskanzlers zu erwähnen, die von der Studentenschaft aller deutschen Hochschulen 1895 in Hamburg veranstaltet wurde. Auf Anregung des a. H. Schüler hatte die Hamburger W. A. H. K. bei dieser Gelegenheit einen W. S. C.-Commerz veranstaltet, an dem sämtliche Corps des W. S. C. auf Antrag Frisia's mit mindestens 3 Vertretern theilnahmen. Das Fest verlief großartig, und das fidele Studentenvolk versetzte die biedere, sonst so philiströse, Hansestadt für einige Tage in einen wahren Taumel jugendlicher Begeisterung.

Bei dem in jenen Tagen in Friedrichsruhe veranstalteten Fackelzug trat der Karlsruher S. C. leider nicht wie sonst bei derartigen Anlässen in Wichs, sondern im Frack auf. Es war dies ein bedauerliches Zugeständniß an die nivellirende Tendenz unserer Zeit, die bei den Corps um so weniger angebracht ist, als gerade sie dazu berufen erscheinen, das specifisch Traditionell-Studentische auch im äußeren Auftreten, wie z. B. im Beibehalten der schmucken Studententracht, nach Kräften zu wahren.

Erwähnung verdient übrigens der Umstand, daß die ersten Preise für das auf dem allgemeinen Commerz gesungene Festlied und für die Festschrift Studenten technischer Hochschulen zuerkannt wurden, gewiß ein gutes Zeichen dafür, wie unberechtigt das vielfach den technischen Hochschulen noch entgegengebrachte Vorurtheil ist.

An sonstigen Festen fanden noch statt: das 70jährige Regierungsjubiläum unseres allverehrten Großherzogs im Sommer 1896, der S. C.-Commerz zur Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1897, das 30jährige Stiftungs-fest des W. S. C. in Wiesbaden in den Sommerferien 1894, sowie das jährlich wiederkehrende, bei Münster a. St. von den in Südwestdeutschland ansässigen alten Herren des W. S. C. gefeierte Ebernburgfest. Die Feier der 25jährigen Wiederkehr des

Gründungstages des Deutschen Reiches beging die Karlsruher Studentenschaft 1896 durch einen allgemeinen Commers. Von größerer Bedeutung war die aus Anlaß der Einweihung der Hochschulneubauten 1899 veranstaltete, weiter unten beschriebene, Hochschulfeier.

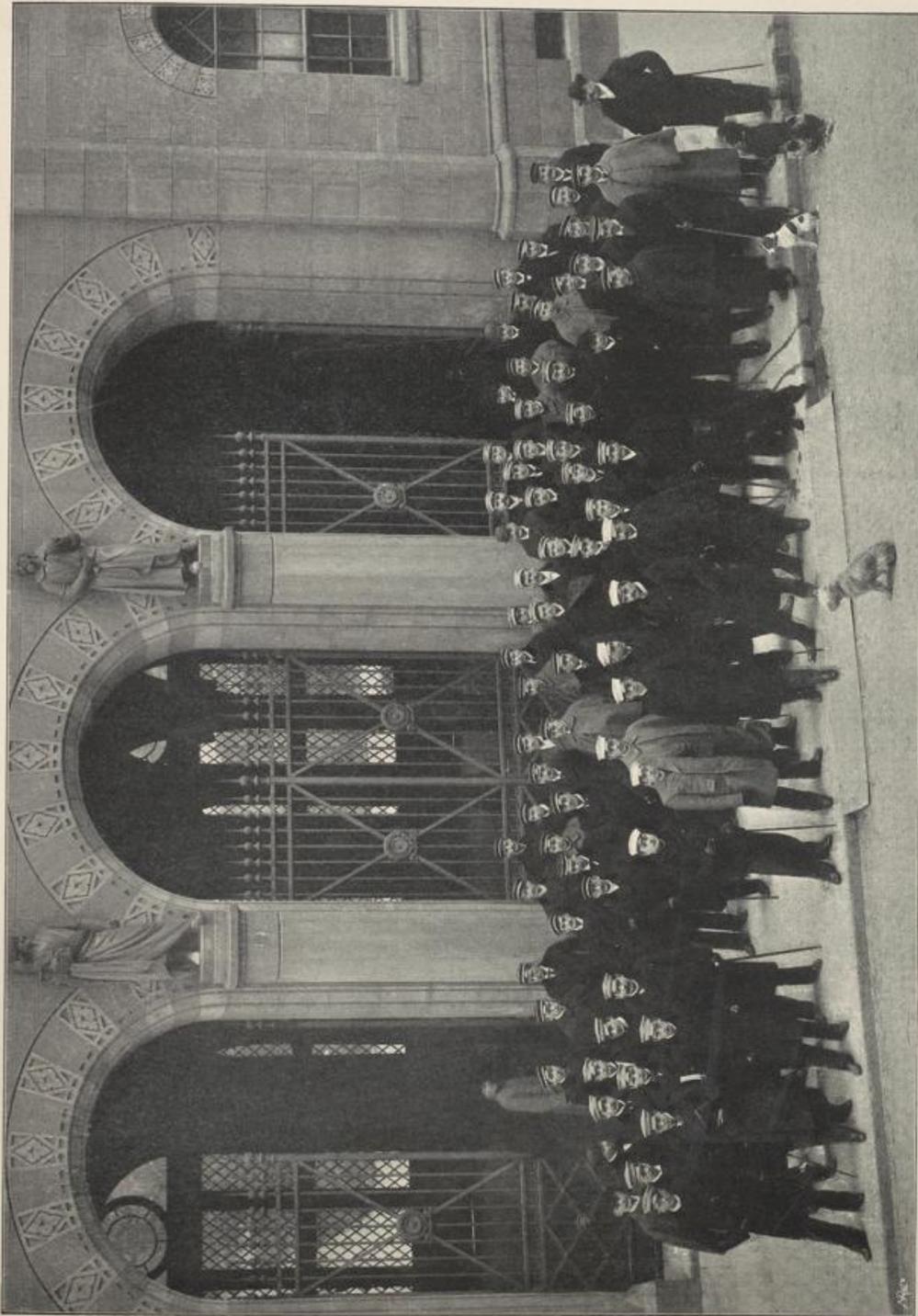
Für die Beziehungen Frisia's zu den übrigen Corps bieten die vor-gefallenen Corpshatzen im Großen und Ganzen auch in dieser Periode einigen Anhalt. Es wurden deren von 1892 bis 1900 gefochten mit Alemannia 6, mit Franconia 4, mit Bavaria 5, mit Saronia keine. Allerdings wurde trotz der Corpshatzen mit Bavaria das Verhältniß zu diesem Corps im Winter-Semester 1896/97 durch ständigen Verkehr einiger Activer beider Corps miteinander vorübergehend so intim, daß der C. C. genöthigt war, einzuschreiten. Er ging dabei von der richtigen Erkenntniß aus, daß ein näherer Verkehr Activer verschiedener Corps nur schädlich für diese selbst und für den ganzen S. C. sein kann, da dann durch die persönliche Bekanntschaft die Strenge und Unparteilichkeit bei der gegenseitigen Ueberwachung der Corps, dem besten Schutz vor Verfall, leiden muß.

Die Stellung der einzelnen Corps zu einander ist naturgemäß abhängig von dem Maaße der Uebereinstimmung der herrschenden Anschauungen. Gleiche Sinnesrichtung wird unwillkürlich häufig gemeinsames Handeln zur Folge haben; doch darf dies nie zu systematischem oder auch nur gewohnheitsmäßigem Zusammengehen im S. C. oder gar zu ständigem persönlichen Verkehr führen. Die officielle Haltung der Activen im S. C. gegen einander beeinträchtigt keineswegs das gute Zusammenhalten der Corpsstudenten im späteren Leben, und häufig findet man, daß gerade diejenigen, die sich als Active am heftigsten befehdeten, später als Inactive und alte Herren die besten Freunde werden; denn nichts flößt so sehr gegenseitige Achtung, diese Grundlage aller wirklichen Freundschaft ein, als frischer fröhlicher Kampf mit Klinge oder Rede.

Der W. S. C. vermehrte sich auch in den letzten Jahren in erfreulicher Weise, er besteht jetzt aus folgenden 28 Corps:

- Karlsruhe: Franconia, Bavaria, Saronia, Alemannia, Frisia;
- Hannover: Saronia, Slesvico-Holsatia, Alemannia, Ostfalia, Visurgia (wieder aufgethan 1895), Neo-Hannovera (1897);
- Stuttgart: Teutonia, Rhenania, Stauffia, Bavaria (1894);
- Braunschweig: Rhenania (bis 1865 in Zürich, 1871 in Aachen und seit 1895 in Braunschweig), Teutonia (früher in Aachen);
- Darmstadt: Hassia, Rhenania, Franconia, Obotritia (früher Landsmannschaft in Hannover, siehe weiter unten);
- Dresden: Thuringia, Teutonia (1893), Marcomannia (1893);
- Charlottenburg: Rheno-Guestphalia, Saronia, Guestphalia, Pomerania.

Karlsruher S. C. am Portal. W. S. 1896/97.



Bavaria. Saronia. Mennania. Frijia. Franconia.



Die Corps an den Bergacademien Freiberg und Clausthal hatten sich in den letzten Jahren zur Aufnahme in den W. S. C. gemeldet, ohne daß ihrem Ersuchen — aus verschiedenartigen Gründen — Folge gegeben werden konnte.

Ferner bestehen noch 4 dem W. S. C. nicht angehörige Corps an der technischen Hochschule zu München, die es seit Langem mit der Würde des technischen Studententhums, als dessen berufenste Repräsentanten sonst die Corps gelten, vereinbar finden, sich um die Aufnahme in den Köfener S. C.-Verband mit bisher negativem Erfolge zu bemühen. Außerdem haben sich vor Kurzem in Hannover zwei freischlagende Verbindungen, Macaria und Vandalia als freie Corps mit Maturitätsprincip, dem übrigens auch einige alte Corps dortselbst huldigen, aufgethan.

Der im letzten Jahrzehnt bis auf die genannten wenigen Ausnahmen erfolgte Zusammenschluß der Corps auf technischen Hochschulen zeitigte auch in a. H.-Kreisen die gleiche Erscheinung. In nicht weniger als 44 Städten der Welt befinden sich gegenwärtig W. S. C.-a. H.-Kneipen; die älteste ist die Hamburger, die im vorigen Jahre unter dem Präsidium eines Friesen, a. H. Loze, ihr 30jähriges Bestehen festlich beging. Sie besitzt in dem vornehmsten Vereinshause Hamburgs, dem sogenannten „Patriotischen Gebäude“ ein eigenes, prächtig decorirtes, Zimmer, dessen Abbildung umstehend wiedergegeben ist.

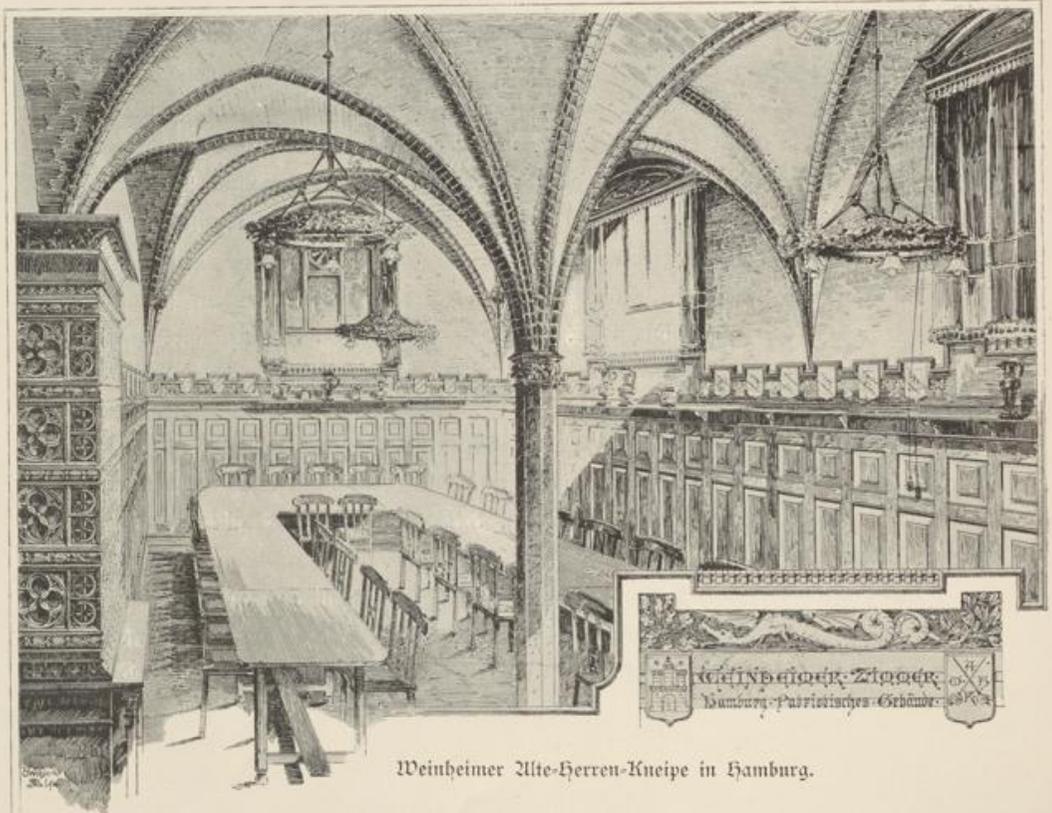
Die von Dr. P. von Salvisberg geleiteten W. S. C.-Nachrichten gingen Ende Sommer-Semester 1895 nach vorheriger, contractgemäßer, Kündigung seitens des W. S. C. ein. Den Anlaß dazu gab die allgemeine Unzufriedenheit über die ungeeignete Handhabung der Schriftleitung; namentlich konnte man sich nicht mit der häufigen Entnahme von Artikeln aus anderen Zeitschriften und der Anfügung fremder Zeitungen befreunden, um deren Vertrieb dem Redacteur wohl in erster Linie zu thun sein mochte.

An Stelle dieses Blattes traten am 1. October 1895 die „Corpsstudentischen Monatsblätter“ unter der Leitung von E. Roeder Teutoniae, Dresden. Nach dessen 1897 erfolgten Tode übernahm F. E. Staub, a. H. desselben Corps, die Redaction. Das neue Organ wird in weit würdigerer Form herausgegeben und enthält außer officiellen Meldungen aller Corps Mittheilungen aus a. H.-Kreisen, von Stiftungsfeiern und Vorgängen im Studentenleben. Erörterungen über wichtige Corpsfragen findet man seltener, sie sind in W. S. C.-Kreisen scheinbar nicht erwünscht. 1895 erschien noch ein W. S. C.-Kalender und 1896 ein W. S. C.-Almanach, die aber Beide keinen großen Anklang fanden.

Im Jahre 1898 hatte Frisia zum zweiten Male das Präsidium auf dem W. S. C.; Becker führte es vorzüglich. Auch in dieser Zeit ergriff Frisia häufig und erfolgreich die Initiative im W. S. C. — fast immer waren gute Redner zur Stelle — und zeigte



Weinheimer S. C.
Pfingsten 1898. Weinheim.



Weinheimer Alte-Herren-Kneipe in Hamburg.

dadurch, daß die inzwischen isolirt gewordene Stellung kein Hinderniß ist, sich Gehör und Achtung zu verschaffen, obwohl sich viele andere Corps auf verschiedenen Hochschulen gerade damals zu „Kreisen“ zusammenschlossen und dadurch im W. S. C. an Macht zu gewinnen suchten.

Frisia hatte die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen; die beiden Freundschaftsverhältnisse, die mit Teutonia, Braunschweig, und Alemannia, Hannover, bestanden hatten, wurden im letzten Jahrzehnt gelöst. Teutonia hatte 1893 auf eine Beschwerde Frisia's über das Verhalten eines ihrer Inactiven in Berlin unzutreffende Angaben gemacht. Nähere, von Rodatz und Baur in Braunschweig geführte, Verhandlungen ergaben so viele unerfreuliche Momente in der Geschäftsführung Teutonia's, daß der Bruch unvermeidlich war.

Merkwürdig ist es, daß der Anlaß zum Bruch mit Alemannia im ersten Ursprung ähnlich war. Alemannia erhob gegen einen i. a. C. B. o. B. der Frisia, gegen den sich auch jene oben geschilderte Klage der Berliner alten Herren richtete, eine schwere Anklage, wollte aber das Belastungsmaterial, da es intime Familienangelegenheiten betraf, nur älteren Mitgliedern, nicht aber dem C. C. unterbreiten. Die Activen sollten also ein Urtheil ohne Kenntniß der Sachlage fällen. In dieser Zumuthung erblickte der C. C. mit Recht eine Kränkung und brach 1898 das Freundschaftsverhältniß.

Die Beziehungen zu beiden Corps waren niemals herzlich gewesen, weder gegenseitige Besuche bei Stiftungsfesten noch der Uebertritt von Schmidt (Padde) 1890, Schölvinc 1896 und Schottländer II 1897 zu Alemannia sowie von Böhlke 1889 zu Teutonia konnten daran etwas ändern, und so wurde die Lösung des Verhältnisses allgemein als Wohlthat empfunden. Eine Schädigung hat sich für Frisia hieraus noch nicht bemerkbar gemacht; vielmehr wird die jetzige isolirte Stellung stets zur äußersten Anspannung aller Kräfte anspornen und so nur von Nutzen sein.

Von anderen Verbindungen in Karlsruhe ist zu erwähnen, daß sich die alte Landsmannschaft „Obotritia“ aus Hannover im Winter-Semester 1897/98 wieder aufthat; sie suchte vergeblich in den S. C. zu kommen. Darauf siedelte sie nach Darmstadt über und trat dort dem S. C. bei.

Noch eine andere Landsmannschaft, „Rhenania“, welche sich als Fortsetzung der alten, Ende der 70er Jahre suspendirten, Rhenania ausgab, that sich 1894/95 auf. Da diese Verbindung aber aus recht minderwerthigen Elementen, meistens hinausgeworfenen Corpsstudenten und Burschenschaftlern bestand, wurde sie von den alten Herren der früheren Rhenania nicht anerkannt. Ebenso lehnte der S. C. ihr Gesuch um Anknüpfung eines Pankverhältnisses ab. Im Sommer-Semester 1899 that sich Rhenania als freies Corps auf, jedoch verweigerte der Senat ihr die Berechtigung zur Führung dieses Titels auf Grund einer Eingabe des S. C., in welcher dieser aus einer kurz vorher

auf Frisia's Veranlassung betriebenen Klagesache schwer belastendes Material vorbrachte. Rhenania ist seit Winter-Semester 1889/90 suspendirt.

Ferner entstand noch 1895/96 ein Turnverein Cimbria und 1896 eine fünfte Burschenschaft Thuisconia. Man sieht, es fehlt also zur Zeit nicht an Corporationen in Karlsruhe, und da fast alle Couleur tragen, so bieten die im Uebrigen durch ihre mit aner kennenswerther Consequenz geradlinig durchgeführten „schön langweiligen“ Straßen immerhin zur Zeit des „Nachmittagsbummels“ ein bunt bewegtes Bild.

Sogar eine katholische Verbindung, Normannia, die neben der Laetitia Anfang der 90er Jahre sich aufthat, entbehrte nicht der bunten Mütze, ja bei Fackelzügen und sogar bei Frohnleichnamsprozessionen, die in den letzten Jahren mehrfach öffentlich abgehalten wurden, erschienen diese muthigen Männer mit dem Princip der unbedingten Kneiferei stolz mit Rappiren in der Hand. Wer denkt da nicht an das schöne Lied:

„Hübsch und artig ist es, wenn Studenten mit Rappir und Rosenkranz in Händen
Du zwei und zwei mit Litanei
Und Rosenkranz herziehen! Das hat Sinn!“

Auch der heilige Wingolf (dunkelgrüne Sammetmütze) besteht seit 1899 in Karlsruhe.

Hubertia paukte sich 1895 aus dem Verruf und trat mit dem S. C. in ein Pankverhältniß. Da diese Verbindung die Bestimmungsmensur officiell nicht kennt, thatsächlich aber ein größeres Pankbedürfniß äußert, als es durch Contrahagen befriedigt werden kann, so werden mit ihr sogenannte „Bestimmungscontrahagen“ geschlagen, die in Wirklichkeit nichts Anderes als Bestimmungsmensuren sind. Seit Mitte der 90er Jahre trägt Hubertia Couleur (grüne Stürmer). Auch die Verbindung Humpen ist 1899 zu den farbentragenden Corporationen übergetreten (orange-gelbe Mützen).

Das Mensurwesen erlitt in den letzten Jahren keine bemerkenswerthen Aenderungen. Vielfach wurde über gar zu kurze Gänge auf der Mensur geklagt; doch scheint in letzter Zeit hierin eine Besserung eingetreten zu sein. Seit Anfang der 90er Jahre wurde es bei Frisia Sitte, daß Jeder einen eigenen Schläger besaß, den er auf allen Mensuren brauchte. Gefochten wurde im Uebrigen sehr flott, es stiegen in den letzten acht Jahren 494 Mensuren (ohne Waffenbeleger), also pro Jahrgang im Mittel 62, bei denen das Waffenglück auf beiden Seiten fast gleich war: es wurden 159 Abfuhren ausgetheilt und 140 bezogen.

Im Winter-Semester 1895/96 trat der S. C. nach Entlassung des Fechtlehrers Wollmann dem academischen Fechtboden wieder bei. Der jetzige Fechtboden befindet sich unter Leitung des früheren Fechtlehrers Reinmuth in dem nach dem Friedhof zu gelegenen neuen Gottesauer Stadttheile. Der Fechtlehrer wird durch mehrere Assistenten unterstützt. Beim Contraschlagen werden jetzt keine vollständigen Eisenmasken,

sondern nur noch Filzhüte verwendet, bei denen sich eigene Fehler bekanntlich ebenso schmerzlich wie lehrreich geltend machen. Auf Dr. Netz folgten als Paukärzte Dres. Steiner, v. Petzold, Spengler und Claus.

Recht wesentlich änderte sich die Stellung des S. C. zum Studentenausschuß. In alten Zeiten hatte der S. C. sich stets als die berufene Vertretung der Studentenschaft gefühlt und war wohl auch als solche anerkannt. Er nahm die Interessen der Studenten dem Directorium und den Behörden gegenüber wahr, forderte zur Theilnahme an Commercen und Fackelzügen auf, und bei der geringen Zahl anderer Corporationen war dieses Uebergewicht auch natürlich. Mit der Zunahme der Frequenz wuchs aber auch die Anzahl und das Selbstgefühl von Corporationen und Wilden. Die Führerschaft übernahm von da an immer mehr der Polytechnische Verein und seit 1888 der Ausschuß der Studentenschaft.

Da man dem S. C. in diesen Vereinigungen nicht die Stellung gab, die er beanspruchte, stand er schmollend abseits und betheiligte sich nur ungern an gemeinsamen Veranstaltungen. Schließlich drang die Ansicht im S. C. durch, daß eine intensive Betheiligung an der allgemeinen Studentenvertretung das einzige Mittel zur Wiedererlangung der verlorenen Position sei. Dazu mußte zunächst die Bestimmung umgestoßen werden, nach welcher der Vorsitz im Ausschuß nur Nichtincorporirten zukommen sollte. Ein dahinzielender Antrag des S. C. wurde aber 1893 mit geringer Majorität abgelehnt; 1895/96 ging er einstimmig durch.

Schon im nächsten Jahre wurde ein Sachse zum Vorsitzenden der Studentenschaft erwählt, später ein Frieser, Becker, der auch damals in dieser Eigenschaft in Hamburg an der Berathung des Ausschusses der ganzen deutschen Studentenschaft wegen Errichtung der Bismarcksäulen — deren nebenbei ca. 175 in Ausführung begriffen sind — theilnahm. Auch zu S. C.-Vertretern im Ausschuß wurden häufig Friesen erwählt (G. Howaldt, Rodatz, Davy, Vasek, Becker).

Eine eigenartige Wendung nahmen die Beziehungen innerhalb der Studentenschaft im Jahre 1899. Die Wilden beanspruchten für je 20 Nichtincorporirte eine Stimme im weiteren Ausschuß. Um nun einer Majorisirung durch die Wildenschaft zu entgehen, traten die Corporationen und Vereine zu einem „Corporations-Convent“ zusammen und zeigten der Wildenschaft dadurch die Haltlosigkeit ihrer Ansprüche; denn ohne die Verbindungen, und namentlich die couleurtragenden, vermag der übrige Theil der Studentenschaft keine Veranstaltung zu insceniren, der irgend welche Beachtung in weiteren Kreisen zu Theil wird. Man denke nur einen Commers oder Fackelzug ohne die farbentragenden Verbindungen!

Es liegt auch in dem Verlangen, 20 Nichtincorporirte ohne jeden Zusammenhalt, ohne gemeinsame Bestrebungen einer Verbindung, wie etwa einem Corps gleichstellen

zu wollen, das selbst bei schwachem Activbestande doch eine werthvolle, sich immer gleichbleibende, vornehme Tendenz im Studentenleben darstellt, eine so ungeheuerliche Anmaaßung, daß der Schritt der Corporationen nur allseitige Billigung verdient. So sehen wir denn an der Jahrhundertwende, allerdings unter dem Drucke der Nothwendigkeit, alle Corporationen, auch die feindlichen, zum ersten Male geeint dastehen, bereit zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind: die Massenherrschaft, gegen die Bestrebungen auf Nivellirung alles studentischen Wesens, mit welcher der Hauch heiterer Poesie, der heute noch das Studentenleben umgiebt, zu Grabe getragen würde, um der kalten Nüchternheit, die schon das bürgerliche Leben zur Genüge durchzieht, Platz zu machen.

Bei besonderen Vorkommnissen, welche die gesammten Interessen der Studentenschaft angingen, fehlte es indessen auch in letzter Zeit nicht an Einmüthigkeit. Bekanntlich studiren in Karlsruhe eine große Menge polnischer Juden, kurzweg „Polacken“ genannt, denen trotz ihrer minderwerthigen Vorbildung und der geradezu scandalösen äußeren Erscheinung bei der bekannten Schwäche der Deutschen für alles Ausländische die Aufnahme an der Hochschule leichter gemacht wird als in ihrer Heimath, eine Erscheinung, die sich zur Beschämung deutschen Wesens an fast allen technischen Hochschulen zeigt.

Diese Braven stellten im Winter-Semester 1894/95 den Antrag, daß auch sie in den Ausschuß der deutschen Studentenschaft gewählt werden könnten. In diesem Punkte versteht aber der heutige deutsche Student, ob Corpsstudent oder Burschenschaftler, Schwarzer oder Wilder, keinen Spaß; bei der Debatte warf man die Polacken unter Absingung der Nationalhymne kurzer Hand zum Saale hinaus.

Noch einmal trat die Studentenschaft, allerdings in weniger officieller Veranlassung, im Sommer-Semester 1895 gemeinsam auf. Diesmal war die Polizei und im Besonderen der unbeliebte Amtmann B. der Gegenstand ihrer Abneigung. Es war mehrfach vorgekommen, daß Studenten trotz Vorzeigung der Legitimation zum unfreiwilligen Uebernachten im „goldenen Engel“ veranlaßt wurden; auch die Strafzettel erreichten einen ihren Cours werth weit übersteigenden Betrag. Eine Beschwerde beim Directorium hatte keinen Erfolg — Herr Hofrath Keller war damals Director —. So beschloßen denn die Corporationen, dem Amtmann ihre Gefühle wenigstens durch eine Katzenmusik öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Der Plan gelang allerdings nicht vollständig, hatte aber den Erfolg, daß die Polizeichicanen nachließen.

Der „goldene Engel“ hat übrigens seit Kurzem die historische Bedeutung als Hüter der verfolgten Unschuld verloren und jener a. H., der seiner Obhut anvertraut, in lustiger Höhe mit dröhnendem Baß das Lied anstimmte: „Im tiefen Keller sitz' ich hier“, wird mit Wehmuth vernehmen, daß diese hehre Stätte jetzt öde und leer steht, und daß die löbliche Polizei einen neuen Palast schräg gegenüber bezogen hat.

Das Stadtbild änderte sich durch den zunehmenden Ersatz der alten kleinen Häuser durch große Monumentalbauten; nach Mühlburg und Gottesau zu entstanden ganz neue Stadtviertel mit prächtigen Kirchen und Schulen. Eine große Umgestaltung erfuhren die Eisenbahnanlagen. Die Strategische Bahn Graben—Karlsruhe—Durlach—Rastatt—Elsaß wurde erbaut und der Rangirbahnhof auf die Rüppurrer Wiesen verlegt.



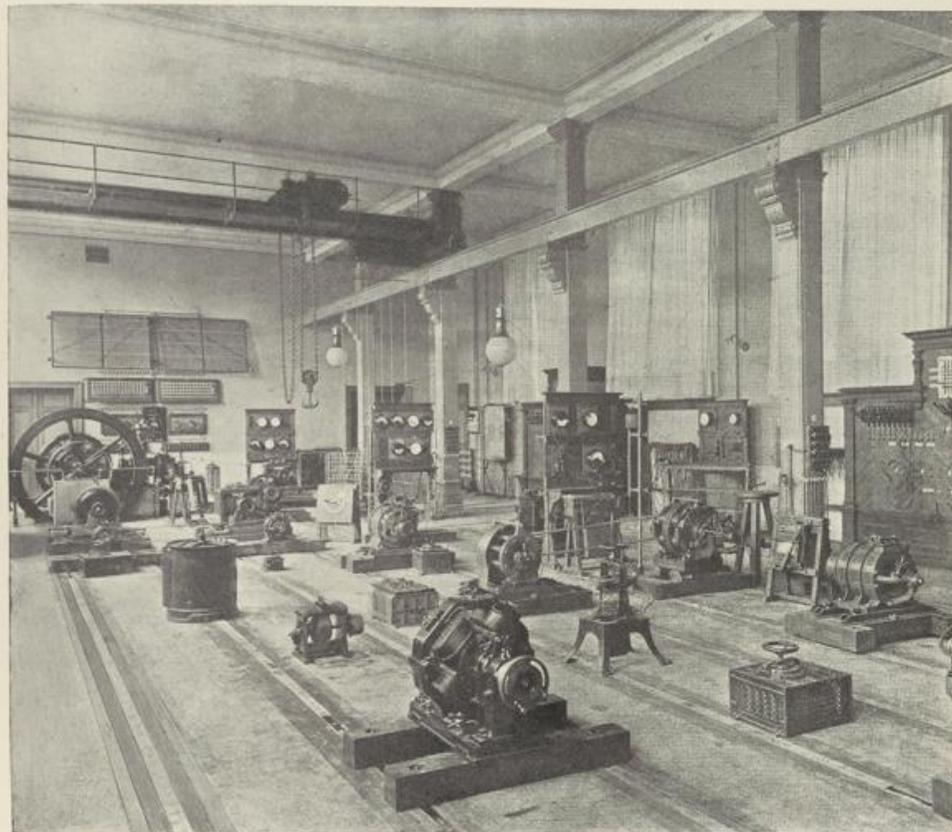
Anla. Nordwand.

(Nach einer im Besitze der Hochschule befindlichen Photographie.)

Hierbei entstand eine Eisenbahnunterführung in der Durlacher Allée, die daselbst gehoben wurde und dadurch etwas Abwechslung erhielt. Auch die noch aus der napoleonischen Zeit stammende, historische hohe Pappelallée (siehe Abbildg. S. 44) verschwand damals; jetzt kann es Niemand mehr gehen, wie jenem angezeigten Studenten, der Nachts bei Mondenschein auf dem Wege von Durlach nach Karlsruhe die Schatten der Bäume für Gräben hielt, sie alle übersprang und in Schweiß gebadet Karlsruhe erreichte.

Eine neue Secundärbahn nach Ettlingen bis Herrenalb entstand, und die elektrisch betriebenen Straßenbahnen gehen zur Zeit gleichfalls einer Erweiterung

entgegen. Von besonderer Wichtigkeit war die Anlage eines Rheinhafens in Mühlburg, der durch einen Sticheanal Verbindung mit dem Rhein erhielt. So ist Karlsruhe „Seestadt“ geworden.



Elektrotechnisches Institut. Maschinensaal.
(Nach einer im Besitze der Hochschule befindlichen Photographie.)

An Denkmälern kamen hinzu im Winter-Semester 1897/98 das Kaiser Wilhelm-Denkmal am Westende der Kaiserstraße und das zu Ehren des 1893/94 verstorbenen allverehrten Professors Grashoff drei Jahre später errichtete Denkmal.

Eine gewaltige Vergrößerung erfuhren die Baulichkeiten der Hochschule; ein großes Aulagebäude (im Grundriß mit K bezeichnet) erhob sich gegenüber dem Realgymnasium hinter den alten Hochschulgebäuden, ebenso ein umfangreiches elektrotechnisches Institut (L). Der Neubau eines chemischen Institutes (O) steht bevor. Eine hervorragende

Zierde des neuen Hauptgebäudes bildet die Aula, deren wundervolle Ausstattung durch Sammlungen früherer Studirender ermöglicht wurde. Zur Einweihung dieser Baulichkeiten fanden Pfingsten 1899 größere Feierlichkeiten statt, an denen auch der Großherzog theilnahm. Der W. S. C. betheiligte sich auf Frisia's Antrag officiell mit mindestens je einem Vertreter an denselben, was durch den kurz zuvor in Weinheim stattgefundenen Congreß begünstigt wurde.

Einen ähnlichen Aufschwung wie die Karlsruher Hochschule nahmen zur gleichen Zeit in Folge der seit Jahren anhaltenden Zunahme von Industrie und Bauwesen fast alle anderen Hochschulen. Außerdem wurde vor Kurzem die Errichtung einer neuen technischen Hochschule in Danzig beschlossen. In Breslau und Nürnberg wird ebenfalls die Errichtung von technischen Hochschulen geplant.

So stehen wir zu Beginn des neuen Jahrhunderts an der Schwelle einer mächtigen Entwicklung der Technik und ihrer Pflegestätten. Immer stolzer erhebt die Technik ihr Haupt und beansprucht den „Platz in der Sonne“, der ihr als Kulturträgerin ersten Ranges gebührt.

Mit frohem Muthe geht Frisia der neuen Zeit entgegen, das Beste von ihr erhoffend. Gegenwärtig steht Frisia ganz im Zeichen des in a. H.-Kreisen, namentlich von Rodatz, sorgsam vorbereiteten 40jährigen Stiftungsfestes, zu dem sich schon aller Orten alte und junge Friesen rüsten. Als Zeit für die Feierlichkeiten ist die zweite Hälfte der Woche nach Pfingsten (6—10. Juni) in Aussicht genommen. Das Programm sieht einen der Bedeutung des Festes entsprechenden Umfang der Veranstaltungen vor. Möge das hohe Fest zu aller Freude verlaufen und ein neues unzerreißbares Band um alle Friesen schlingen!





Zulu-Bau. Hauptansicht.
 (Aus der Festschr. zur Einweihung der Neubauten.)

